

30

Müller → Landsberger

9.11.1936

Hochverehrter Herr Professor!

Assaparakkum (ich hoffe, daß das formal und syntaktisch richtig ist) als eingeschriebene Geschäftspapiere meine Arbeit. Aus meinem langen, gründlichen Schweigen haben Sie vielleicht den Schluß gezogen, ich hätte ebenso gründlich gebummelt. Leider bin ich tatsächlich nicht so zur Arbeit gekommen, wie ich gern gewollt hätte. Immerhin hat sich für mein Gebiet aus den Ritualen von BBR schon einiges ergeben, allerdings zeigt der Ihnen übersandte Durchschlag diese Ergebnisse noch nicht. Ich glaube, jetzt diese Zimmernschen Rituale wesentlich besser zu verstehen als zuvor, die Texte KAR 146 und 215 nehmen tatsächlich eine Schlüsselstellung ein. Eine spätgereifte Frucht der schönen Londoner Tage ist, daß ich das šukēnu nagarruru nunmehr als ein Wort erklären und archäologisch erklären kann: šukēnu bezeichnet wohl das Niederfallen vor Gott oder König allgemein, ohne Bezugnahme darauf, ob der Boden mit der Stirn berührt wird oder nicht, nagarruru bestimmt den Gestus genauer dahin, dass der Huldigende sich bis zur Berührung des Bodens mit der Stirn zusammenkrümmt. Dies läßt sich auch aus Reliefs zeigen, die beide Formen der Proskynese nebeneinander bieten, was wohl so zu deuten ist, daß man von der einen Form zur anderen übergehen konnte.

Weiter sende ich Ihnen die Abschrift Ihres Schwanengesangs über das schwache Verbum. Diese Arbeit brachte mancherlei Schwierigkeiten mit sich und ihre Vollendung hat darum auf sich warten lassen. Es war jedoch nicht so einfach, sich nach über einem Jahr in das mit Redeschrift geschriebene Manuskript wieder einzulesen, vor allem aber waren es die Anakoluthen, ich hoffe aber, den Sinn Ihrer Ausführungen einigermaßen getroffen zu haben. Gelegentlich allerdings konnte ich es mir nicht versagen, etwas wörtlich aus dem Manuskript zu übernehmen, sie^{sic!} werden es ja merken. Der letzte Teil der Sendung wird Ihnen vielleicht Freude bereiten, es ist die „verlorene Handschrift“ Ihres Kollegs über Nominalbildungen. Es stellte sich heraus, daß ich doch nicht so erheblich geschwänzt habe, wie ich befürchtete. Zu meinen zunächst vorhandenen 3 Nachschriften kamen bei eifrigem Suchen noch weitere 5, die allerdings alles darstellen, was ich gehört habe, 3 Kollegs habe ich nicht besucht. Von dieser Vorlesung kann ich Ihnen also mit Schusterscher Genauigkeit 72,7273 % vorlegen. Ich habe diese Nachschriften nicht noch überarbeitet, da sie sowieso der Überarbeitung durch Sie bedürfen und ich mit meiner Zeit haushalten mußte. Diese beiden letzten Teile werde ich auch sofort an Bauer senden. Von 2 anderen Fündlein kann ich Ihnen auch noch berichten. In bezug auf die verlorene K-Nummer ist es gekommen, wie ich vorausgesagt habe. Wenige Tage nach Ihrer Abreise fand sich Ihr Brief, er lag in Schusters sanctuaire in einem Buch, das wir zur Examensvorbereitung gebraucht hatten. Es ist die Nummer K.3438a. Der 2. Fund hat jetzt nur noch historisches Interesse. Bei der Arbeit am Kohelet suchten Sie die Form rá'imga. Ich habe zwar nicht diese Form, aber eine ähnliche gefunden, bei ylvisaker § 8c: ra-an-ga; Ylvisaker nennt hier auch noch andere Formen dieser Art. Bei dieser Gelegenheit ist mir aufgefallen, dass bei den Formen von ramākum meines Wissens nicht g für k erscheint.

Wie geht es Ihnen, hochverehrter Herr Professor, und Ihrer Arbeit? Von Schuster erfuhr ich, dass die ersten 50 Seiten von ana ittišu an Pohl abgegangen sind. Haben Sie in Stambul etwas in puncto Brennofen ermitteln können? Wir wären Ihnen sehr dankbar, von Ihnen bald etwas darüber erfahren zu können. Ich hoffe, daß Schuster inzwischen auch

etwas an Sie gesandt hat, er hat in den vergangenen Wochen schwer über seine Serien
gelesen. Sein Nachfolger als Hilfsbremser ist inzwischen auch eingetroffen, ein Herr
Kießling, er soll zunächst probeweise eine türkische Arbeitsgemeinschaft leiten. In der
nächsten Woche will ich noch einmal auf paar Tage nach Berlin fahren, um meine Texte
fertigzukollationieren und mit Andrae etwas Fühlung zu nehmen wegen der
topographischen Verhältnisse von Assur, soweit sie für die Datierung meiner Texte wichtig
sind. Mit herzlichem Gruß, Ihr dankbar ergebener _____

Text 31

Müller → Landsberger

27.11.1936

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre freundliche^{sic!} Worte und dafür, daß Sie den Text
K.3438a bestellt haben. Ich sehe ihm mit Spannung entgegen.

Es tut mir sehr leid, daß ich Ihnen nicht schon längst geschrieben habe, denn mein
Warten hat sich als zwecklos herausgestellt: Schuster hat den Brief an Koschaker wohl
geschrieben, aber nicht abgeschickt. Ob er es inzwischen getan hat, weiß ich nicht, wir
haben uns einige Tage nicht gesehen. Ich will Sie aber nun nicht länger vertrösten, sondern
antworten, so gut ich kann.

Schusters Wille zur Mitarbeit steht außer Frage, für ihn ist diese Arbeit ein Stück
seiner wissenschaftlichen Qualifikation. Über die Fähigkeiten Schusters brauche ich Ihnen
kein Gutachten zu geben. Bleibt nur die Zweckmäßigkeitsfrage. Hier fällt mir die Antwort
sehr schwer, nicht nur wegen der Unklarheit der Verhältnisse, sondern auch darum, weil es
sich nicht um mich selbst handelt, sondern um einen anderen. Dieser letztere Gesichtspunkt
bewegt mich, in diesem Falle vorsichtiger zu urteilen, als vielleicht nötig wäre. Aus mehr als
einem Grunde halte ich es für genügend, es bei einer Notiz im Vorwort (wie von Ihnen
vorgeschlagen) bewenden zu lassen.

Von Pohl ist nichts eingegangen, kommen sie^{sic!} Seiten, so werden sie rasch
geschrieben. Mein Besuch im Berliner Museum war sehr aufschlußreich. Mit Andrae habe
ich über archäologische Fragen gesprochen, das Ergebnis war für die Götter gleich null. Nur
ein Punkt hat sich vielleicht nachträglich geklärt, wie ich gleich berichten will: sollten mit den
„Löwen“, die Löwenköpfigen Dämonen gemeint sein, die mit Dolchen aufeinander losgehen
und die sich in Niniveh an den Palasteingängen verschiedentlich gefunden haben? Andrae
hat dann meine Texte nach ihrem Alter beurteilt, für den Krönungstext nimmt er die Zeit
nach 1000 an, Ihre höhere Ansetzung wäre danach nur zu halten, wenn man mit einer Kopie
rechnen könnte, was mir aber nicht ganz wahrscheinlich ist. Die Kollation hat gute
Ergebnisse gebracht, sie hat wieder einmal Ebelings „Meisterschaft“ im Kopieren dargetan.
Den Text KAR 217 z.B. hat er in seinen Proportionen so verzeichnet, dass meine Ergänzungen
sehr fraglich geworden sind. Auch meine Annahmen über die Größe der erhaltenen Teile der
Texte sind zumeist hinfällig geworden, meinen Ärger können Sie sich wohl denken, ich
werde ihm wohl in meiner Arbeit in einigen kräftigen Tönen Luft machen. Inzwischen habe
ich mit dem mārat-nāri-Text wieder näher befaßt, er ist sehr ergiebig, aber ich werden ihn^{sic!}
kaum ausführlich bringen, zumal ich ihn durchaus nicht genügend verstehe. Daß die
Stambuler Angelegenheit vorwärts geht, hat uns sehr gefreut, hoffentlich kommt sie zu

einem guten Abschluß. Im Institut geht alles seinen Gang weiter, nur das ist zu vermerken, das^{sic!} der große Pole Rannsceccius wieder aufgetaucht ist, wie es scheint für längere Zeit.
Ihr dankbar ergebener _____

Brief 32

Landsberger → Müller

7.11.1936 aus Ankara

(schon abgetippt, Hannes PC)

Brief 33

Müller → Landsberger

11.11.1936

Hochverehrter Herr Professor!

Heute früh erhielt ich Ihren freundlichen Brief, er hat auf mich als die bewußte feurige Kohle gewirkt. Da ich meine Manuskripte doch erst heute absenden kann, benutze ich die Gelegenheit, Ihnen wenigstens eine vorläufige Antwort auf Ihren Brief zu geben.

Für mein Schweigen sind keines falls „geheim Zusammenhänge“ der Grund gewesen, sondern eine gewisse Ruhelosigkeit. Ich habe recht unangenehme Wochen hinter mir, die mir eine ansehnliche Menge Verdruß gebracht haben. Mehr als einmal habe ich einen Brief an Sie begonnen, aber zur Vollendung kam ich nicht. Umso mehr freut es mich, daß ich Ihnen nun die Nachschrift Ihrer beiden Kollegs schicken kann. Daß Schuster von sich nichts hören ließ, hat seinen Grund, wie mir scheint, darin, daß er sich zum Schreiben nicht aufraffen konnte, solange seine Arbeit an ea-nâqu noch nicht ordentlich gediehen war. An gegenseitigen Ermahnungen unter uns, Ihnen zu schreiben, hat es jedoch nicht gefehlt.

Für die Beantwortung Ihrer Fragen wegen des Titels und Vorwortes und wegen des Standes der Schusterschen Arbeit an ea-nâqu muss ich Sie um einige wenige Tage Geduld bitten, ich werde Ihnen aber bestimmt noch vor Ende der Woche schreiben. Nur eins möchte ich sie bitten: falls Sie noch nicht an Wilson geschrieben haben, so bitte ich, mit diesem Schreiben zu warten, bis Sie meinen nächsten Brief haben. Ich will Schuster ganz gründlich ausquetschen welche Fristen er sich für die einzelnen Etappen der Arbeit gesetzt hat, vielleicht muß man doch noch nicht alle Hoffnung aufgeben. Daß ich nach allen Kräften bei der Herstellung des Amerikamanuskriptes mithelfen will, versteht sich von selbst; ich will auch gern versuchen, Schuster soviel als möglich anzutreiben. Schuster sagte mir, daß er Ihnen inzwischen geschrieben und die erste Lieferung gesandt habe, vielleicht hat er dabei selbst dargelegt, wie er sich die weitere Entwicklung denkt.

Über meine Arbeit habe ich ja schon in dem Briefe vom 9. November einiges wenige berichtet, ich möchte aber nun doch etwas mehr anfügen. Ich habe mir bisher hauptsächlich Gedanken gemacht über die zammeru-Texte in BBR, und zwar deswegen, weil ich glaube, daß hier tatsächlich das dringendste Desideratum für die Erklärung der Texte KAR 146 und 215 vorliegt. Ich bin zunächst Ihren Anregungen nachgegangen und habe noch mehr als bisher Parallelen zu den Termini aufgesucht, im Augenblick kann ich aber darüber nicht genauer berichten, da mein Material, das ich gesammelt habe, im Institut liegt. Fast zum Abschluss gebracht habe ich die Gleichung usbi = usetaq. Diese Arbeit hat sich als aufschlußreicher

erwiesen, als ich zunächst annahm, da dadurch auch andere Parallelen greifbar wurden. So vermute ich, daß das NIG.NA.GI.IZI bei Zimmern irgendwie ebenfalls der sehtu entspricht, und darüber hinaus ergeben sich dann Berührungen in den Räucheropfern und schließlich im gesamten Aufbau der Rituale. Den Schlüssel zum Verständnis von usbi verdanke ich übrigens der Herstellung der Abschrift des Schwachen Verbuns: ich habe dabei gefunden, daß Sie ba'u als „entlanggehen“ deuten, und diese Deutung hat sich mir als zutreffend erwiesen, ich will darüber ausführlicher handeln. Für die beiden genannten Rituale hat sich mir dies ergeben: den spezifisch assyrischen Kult finden wir rein wohl nur abseits der Gebiete, die unter babylonischem Einfluß standen, dies dürfte für Assur zutreffen. Diese beiden Rituale nun weichen tiefgehend von den babylonischen ab, und zwar sehe ich den Unterschied nicht so sehr in der abweichenden Terminologie, als vielmehr in der inneren Haltung. Mir erscheinen die assyrischen Rituale viel weniger spekulativ und mythologisch gefärbt als die entsprechenden babylonischen und daraus wird mir verständlich, daß sich auch in der Terminologie der assyrische Sprachgebrauch durchsetzen konnte, eine Erscheinung, die ich an sich nicht für durchaus selbstverständlich halte, wie ich anhand der Ninive-Texte genauer zeigen kann. In Ninive traf der babylonische Einfluß auf die assyrischen Anschauungen, dadurch wurden die assyrischen Rituale sowohl formal als auch materiell umgeprägt, das Ergebnis sind etwa die zammeru-Texte, die sich mir deutlich als eine Mischung darstellen. Das Wirken des babylonischen Einflusses in Richtung auf eine spekulative und mythologische Ausdeutung der Rituale zeigt sich gerade in dem Text Zimmern, Neujahrsfest, auch in einem anderen Text in BBR, der die Kultgegenstände und -handlungen Göttern gleichsetzt (die Nummer ist mir jetzt nicht gegenwärtig), dazu ist dann weiter ein Text in KAR zu vergleichen, der den Gott Ninurta in ähnlicher Weise behandelt. Daß dem Zimmerntext ein assyrisches Ritual zugrunde liegt, kann nun nicht nur aus den Berührungen zu KAR 146 und 215 gezeigt werden, sondern auch daraus, daß die gelehrte Ausdeutung keinen zusammenhängenden Mythos ergibt, wie zu erwarten wäre, wenn das Ritual einen primären Mythos sekundär dramatisch darstellte. Die schwere Frage ist nun, ob die mythischen Züge wenigstens assyrisch sind. Diese Frage möchte ich verneinen, ohne allerdings einen genügenden Beweis geben zu können; wahrscheinlich liegt eine für uns bei der Unklarheit des Mythos unscheidbare Mischung von Babylonischem und Assyrischen vor. Wesentlich scheint mir bei der Behandlung dieser Fragen zu sein, die Geschichte des babylonischen Einflusses zu betrachten. Hier wird nun die Frage nach dem Alter der Texte brennend, der ich nun doch anhand der Schriftform genauer nachgehen will. Den Weg habe ich mir so gedacht, daß ich einige Zeichen, wie sa, li, ta, na, tu, in ihren geschichtlichen Formen verfolge, soweit sich nicht aus dem Fundort Schlüsse ziehen lassen, was allerdings bei dem Zustand des Fundjournals sehr schwierig ist, wie ich bei meinem letzten Berliner Aufenthalt habe feststellen müssen. Die Frage nach dem Alter mit sprachlichen Gründen zu beantworten, ist mir leider nicht möglich, da müßte ich die Sprache doch wesentlichst besser kennen.

Ein weiterer Punkt, der mir trotz seiner scheinbaren Nebensächlichkeit doch wesentlich ist, ist SIM.EN.DI. Hier kann ich allerdings zur Zeit nur mit Arbeitshypothesen aufwarten, zu einer genauen Erforschung bin ich noch nicht gekommen. Es scheint mir[,] daß SIM.EN.DI fast ausschließlich in ass. Texten vorkommt. Aus der wechselnden Schreibung möchte ich den Schluß ziehen, dass das Wort doch endi oder emdi gesprochen wurde, diese Frage läßt sich vielleicht klären durch die Betrachtung wechselnder Schreibung der Ideogramme von Lehnwörtern aus dem Sumerischen. Die Gleichsetzung mit suadu wäre dann nicht sosehr eine Übersetzung als eben eine Gleichsetzung oder Erklärung. Vielleicht läßt sich auch etwas sagen, ob SIM.EN.DI überhaupt sumerisch ist oder nur als sumerisch aufgefaßt wurde, obwohl es einer anderen Sprache entstammt. Für assyrisch kann ich es nicht halten

wegen seiner Form. Jedenfalls scheint SIM.EN.DI in den Zimmern-Ritualen upuntu zu entsprechen. Doch das sind alles noch ungelöste Fragen.

Verhältnismäßig wenige Arbeit erfordern die übrigen Texte, der Krönugstext und der naptunu-Text, ich habe sie darum einstweilen bißchen auf Eis gelegt. Wenn ich mit KAR 146 und 215 usw. etwas fertig bin, will ich sie wieder vornehmen. Hoffentlich kann das verhältnismäßig bald geschehen. Ich nehme mir aber fest vor, Ihnen immer von Zeit zu Zeit Nachricht vom Fortgang meiner Arbeit zu geben.

Nochmals herzlichen Gruß

Ihr dankbar ergebener _____

Brief 34

(Zwei Briefe in einer Datei)

Landsberger → Müller

(den ersten später bearbeiten)

34/2

17.12.1936

Mein lieber Herr Müller!

Durch Herrn Schuster hörte ich von Ihrem Unfall. Die Dämonen scheinen sich ja recht stark mit Ihnen zu befassen, wenn es auch bislang – so hoffe ich – nur inferiorere und vergleichsweise harmlose Typen waren. Bitte sorgen Sie aber dafür, dass Sie für diese Herrschaften weniger interessant werden.

Dass Sie trotz ihrer Behinderung die Abschrift machen wollen, ist ja ganz besonders dankenswert; es fragt sich aber, ob das technisch möglich sein wird. Wenn Sie aber den Text entziffern und Herrn Schuster diktieren, so glaube ich ist das ganze eine Arbeit weniger Tage. Dass Herr Schuster immer noch sehr viel Zeit haben muss, ergibt sich aus seinem Angebot, die ZA als Freiwilliger und ungenannter Redakteur durch den Druck zu führen.

Ich bitte Sie, einen kleinen Nachtrag in mein Manuskript einzufügen, u.zw. gleich am Anfang bei der langen Liste, die mit mahāṣu anfängt, die sogenannte „Vertikalreihe“. Da bitte ich an der dafür geeigneten Stelle – ich glaube es ist Buchstabe d oder e – einzufügen, eventl. auch nur anmerkungsweise: iṣ-ku(!)-uk(!) iṣ-bi-ir-ma ana erēšim qāssu iṣkun ABPh 135, 13-15 vgl. 8f.

Nun wünsche ich Ihnen noch baldigste und komplette Besserung und frohe Festtage.

Stets Ihr Blandsberger

N. S. Bei meiner Bestellung von Tf.7 a.i. vergass ich zu bemerken, dass ich nur den Londoner Haupttext benötige.

Brief 35

Landsberger → Müller (handschr.)

Ankara, 28.12.1936

Lieber Herr Müller!

Mit Ihren Briefen, Nachrichten, der raschen Erledigung der Schreibmaschinenarbeit, ganz besonders aber mit Ihrer Weihnachts-Aufmerksamkeit, die mir sehr zustatten kommt, haben Sie mir viel Freude bereitet und ein großes Maß Dankbarkeit verdient, die ich Ihnen aber weniger in Worten als in Erwidrung der aus allem Ihrem Eifer sprechenden Gesinnung zollen möchte.

Eines möchte ich Sie noch bitten: ich war der Meinung, dass Bauer gleichfalls einen Durchschlag der Nachschrift des schwachen Verbes und ### der Nominalbildung erhalten hat, und von dort aus sollte Ihnen ein einstweiliges Honorar zugehen. Nun höre ich, aber, dass er keines von beiden bekommen hat. Bitte wollen Sie dies bald nachholen! Adresse: Breslau 21, Rehdigerstr. 50. Schuster hat sich gebessert und schreibt jetzt pünktlich. Ich werde also den Arbeitsplan mit ihm selbst ausmachen. Was seine Zukunft betrifft, so teile ich Ihre Meinung, dass bei etwas Energie seitens B.-F. das jetzige *Pöstchen* auch weiterhin für ihn zu sichern gewesen *wäre* oder sogar noch *wäre*. Was Stambul betrifft, so habe ich nun glücklich die Anschaffung eines Ofens erreicht. Seine Bedienung soll durch einen gegenwärtig zur Ausbildung in Berlin weilenden Konservator geleistet werden. Weiter wurde mir zugesagt, dass ein Assyriologe engagiert werde. Trotz einer *zweiten* Zusage ist es mir nicht sicher, ob es dazu kommt. (Die Anstellung zweier

Assyriologen ist vollends unmöglich durchzusetzen.) Eine dritte, sehr wesentliche Forderung ist gleichfalls schwer zu erreichen: dass für einige Monate ein Tontafel-Brenner als Instruktor vom Berliner Museum berufen werde. In die Besprechung einzelner Texte Ihrer Arbeit möchte ich gerne eintreten. Das Photo von K 3438a ist gekommen; das Fragment erweist sich als zu K 10209 gehörig, ich weiß nur nicht, ob als Join, unjoinbares Fragment oder Duplikat. Haben Sie eigentlich diese Tafel in London kopiert? Ich kenne sie aus einer Jugend Kopie von mir, sie ist ferner nach Notiz Zimmern unter den Photos des Leipziger Medizingeschichtlichen Instituts auf Blatt 63 und 64. Diesen Text sollten Sie nummehr unbedingt in Ihre Arbeit aufnehmen, denn er zeigt eine ganze Anzahl Berührungen mit CT 15, 44 (Zimmern, Neujahr I Nr. 1³), so zu Z. 28, wo zu lesen ist: melḥu im[allaḥu], und 29. Wenn Sie eine Kopie von K 10209 angefertigt haben, so bitte mir diese zu senden; ich sende ihn dann mit Transkription und Photo zurück; andernfalls sende ich die letzteren auch so. Ihre Schreibmaschinen-Abschrift ist schon aus Rom bestätigt und „eine Freude des Schreibens“. In etwa 14 Tagen wird Ihnen von mir noch der Schlußteil des Kommentars (den mittleren habe ich *hier* diktiert) zugehen mit der Bitte um Umschrift. Noch eine Bitte: UM VIII 1, 21, Z. 15 lautet nach Poebel, *Sum...* 34

a.al.bal.e , nach Ungnad bei KU 1723

al.KA.de

Bitte malen Sie die Kopie dieser Stelle nach und senden Sie mir dies ein (eilt!) Nun noch für Sie und Ihre Familie die allerherzlichsten Neujahrswünsche!
Ihr stets herzl. ergeb. Blandsbg.

Brief 36

Müller → Landsberger

29.1.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Sie schrieben in Ihrem letzten Briefe von den Dämonen, die sich recht unangenehm für mich interessierten und Sie haben damit nicht so unrecht. Wenn ich auch nicht durch eigene Krankheit gehindert war, so doch durch schwere Krankheitsfälle und mancherlei Amtsarbeit in meiner Gemeinde, sodaß ich erst jetzt dazu komme, wieder an meine Wissenschaft zu denken. Es war ein schrecklicher Monat.

Sie haben mich aufs höchste überrascht durch das Honorar, das Sie mir überweisen ließen, empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihre Freundlichkeit. Es wird mir eine Freude sein, meinen Dank auch durch die Tat abstaten zu können, sobald ich das Manuskript von ana ittisu weiterschreiben kann.

Gestern erhielt ich eine Karte von Pohl, in der er beweglich klagt, daß er den Kommentar zu Tafel 5-7 noch nicht habe. Der unerfahrene Waisenknabe! Er, den Sie wegen seiner Pünktlichkeit in der Beantwortung von Post den süßesten aller Pöhle nannten, hat mir im Dezember den Empfang meiner Karte, auf der ich ihm Ihre Nachtragswünsche mitteilte, nicht bestätigt, sodaß ich sie ihm jetzt noch einmal mitteilte; da eine Karte von Schuster an ihn verloren gegangen war, fürchtete ich das Gleiche für meine Karte. Zum Glück war meine Sorge unnötig.

Was meine Arbeit anlangt, hoffe ich, Ihnen in rascher Folge die einzelnen Teile zuschicken zu können. Ich muß mich mehr dazuhalten als ich erst annahm, Friedrich will das Manuskript Ende März haben! O ihr Götter! Gespannt bin ich auf den Text K.3438a. Bei der Angabe des angeblich dazu gehörigen Textes K.10209 dürfte Ihnen wohl ein Irrtum unterlaufen sein, ich vermute, daß Sie K.3455 meinen, ich lege Ihnen Abschriften meiner Kopien beider Texte bei, die Sie mir nicht zurückzusenden brauchen. Der Zimmersche Text wird mir immer unklarer, je mehr ich mich hineinvertiefe. Es sind ja nicht nur die sprachlichen Schwierigkeiten. Ich frage mich sehr, ob dem Text ein einheitliches Ritual zugrundeliegt oder ob er verschiedene Einzelzüge verschiedener Rituale erklärt. Für letztere Auffassung spricht mir, daß ich den Text in Gruppen teilen kann, die ich in anderen Ritualen belegen kann (zum Hüpfenlassen der Röstbrote bietet der marat-nari-Text eine Parallele!), jedoch verkenne ich die Schwäche^{sic!} dieser Annahme nicht. Ich werde Ihnen in den nächsten Tagen Näheres über meine Arbeit an diesen Texten mitteilen.

Die Anlage meiner Arbeit denke ich mir so: Die Einleitung behandelt in großen Zügen die verschiedenen Gruppen von akkadischen Ritualen und weist hin auf die Sonderstellung assyrischer Rituale, deren Quellen dargelegt werden. Dann als Teil I „Der König bei der Neubelehrung mit seinem Amte“, Teil II: „Der König beim profanen Mahle“, Teil III: „Der König beim Opferkult“. In Teil I behandle ich den großen Königstext, an die Übersetzung und die philologischen Anmerkungen schließt sich ein sachlicher Kommentar, der dann auch den Text KAR 217 und den Segensspruch der takultu enthält, ferner will ich auf das babylonische Neujahrsritual nach dem großen Text in Rit.Acc. eingehen und auch einige Insignientexte bieten, um so die Besonderheiten des assyrischen Rituals zu zeigen. Teil II behandelt den Peiserschen Text, der eine besondere Literaturgattung darstellt: die Dienstanweisung für profane Gelegenheiten. In Teil III will ich ausgehen von den Texten KAR 146 und 215, bei deren sachlicher Erklärung auch die Niniveh-Texte herangezogen werden. Zum Beweis, daß hier assyrisches Sondergut vorliegt, werden die naru-Texte sowie dür^{sic!} übrigen Texte aus BBR und die babylonsichen^{sic!} Rituale aus Rit.Acc. kurz behandelt. Aus diesen Ergebnissen wird dann die Folgerung gezogen für die Erklärung des Zimmerschen Neujahrstextes. Den Abschluß der Arbeit soll eine tabellarische Zusammenstellung der assyrischen Termini und ihrer Entsprechungen in Niniveh und Babylon bilden.

Was den Zeitplan anlangt, so will ich zuerst den Teil III als den schwierigsten behandeln, und zwar will ich Ihnen zunächst die philologische Bearbeitung der Texte und die rohe

Behandlung des Zimmernschen Textes zustellen, ich hoffe, daß dies am Ende der nächsten Woche geschehen kann.

Mein Arm ist soweit wieder in Ordnung, daß er mich praktisch nicht mehr stört, auch sonst habe ich nicht über Störungen zu klagen, wenn ich von der Amtsarbeit absehe, die ja nun mehr glücklich wieder auf ihr normales und erträgliches Maß zurückgegangen sind^{sic!}. Hoffentlich erfreuen auch Sie sich guter Gesundheit und rechter Arbeitsfreude.

Mit herzlichem Gruß

Ihr dankbar ergebener _____ -

Brief 37

Landsberger → Müller

9.2.1937

Lieber Herr Müller!

Obgleich ich eigentlich immer Eile habe und noch nicht gelernt habe, langsam zu eilen, möchte ich Ihnen „in Eile“ herzlich danken für Ihren Brief vom 29. Januar und die Abschriften der Londoner Texte. K 3438a ist sicher Duplikat zu K 10209 und weist Berührungen mit dem Ritual von Zimmern, Neujahrsfest No.1 auf. Sowie ich die Sache Pohl hinter mir habe, schicke ich Ihnen Transskriptionen^{sic!}. Ich wurde jetzt auch durch die Besuche von Frankfurt und Moortgat aufgehalten.

Bitte können Sie nicht Herrn Schuster veranlassen, mir zu antworten? Ich muss gestehen, dass ich diesen unausgesetzten Geduldproben eines schönen Tages wohl nicht mehr gewachsen sein werde. Dabei weiss ich ganz genau, dass Schuster für die Belange der Firma Koehler Zeit in Abundanz hat. Sch. ist von Koschaker aufgefordert worden, sein Manuskript in etwa 2 Monaten abzuliefern. Selbst wenn Sch. die Arbeit an ea aufgibt oder vertagt, wird er kaum in der Lage sein, so schnell zu liefern. Dabei ist ja die Frage Langdon immer noch offen. Auch dieser antwortet mir trotz meiner Bitten nicht und sendet lu=amelu nicht zurück. Ich werde Koschaker vorschlagen, das Einverständnis von Sch. vorausgesetzt, die Arbeit Sch.'s für das zweite Heft der ZA zurückzustellen. Auch ich möchte ja mir in Ruhe überlegen, was ich Sch. hinsichtlich Umarbeitung vorschlagen will und dann auch noch alle Einzelheiten nachprüfen, auch in stilistischer Hinsicht. Schön wäre es, wenn Sch. rasch noch ea fertigstellen könnte, wobei es ja nur auf die Textgestaltung ankommt, alles andere würde ich machen. (Den Nicht-Besitz der Vokabulartexte empfinde ich von Tag zu Tag schlimmer.) Vielleicht könnten Sie uns dann noch helfen durch Uebernahme der Reinschrift von ea. Von Ihnen erwartet die ZA die Arbeit des assyrischen Marterls für das erste Heft. Vielleicht schicken Sie mir einen Entwurf. Ich bitte Sie also, wirken Sie auf Sch. ein und verhindern Sie es, dass er es zum Krach mit mir treibt.

Indem ich Sie aufs herzlichste begrüße, bin ich

Ihr stets ergebener
Blandsberger

Brief 38

Landsberger → Müller

1.3.1937

Lieber Herr Müller!

Ich schreibe an Sie, nur weil ich nicht weiss ob Schuster noch im Lande ist und eine dringende Bitte habe. Es wird hier dringend benötigt die Arbeit von Heinrich Winkler^{sic!}, Die Sprache der zweiten Kolumne der Achämeniden-Inschriften und Das Altaische. Der Titel ist aus dem Gedächtnis zitiert. Mit Kolumne^{sic!} wird es ganz bestimmt nicht stimmen. Aber der Titel wird sich mit Leichtigkeit verifizieren lassen. Es ist ein Breslauer Gymnasialprogramm aus den 90er Jahren. Wenn er nicht unter Elamisch in Eberts-Reallexikon zu finden ist, so kennt und besitzt Weissbach sicher diese Broschüre. Ich möchte nun bitten, das Heftchen aufzutreiben und für einige Tage hierherzusenden, damit wir es photographieren lassen können.

Für eine baldige und glatte Erledigung wäre ich sehr dankbar.

Herzlichst

Blandsberger

Handschriftlich: Die Texte sende ich bald.

Brief 39

Müller → Landsberger

5.3.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre beiden letzten Briefe! Ihren letzten mit der Anfrage wegen der Schrift von Winckler erhielt ich heute, ich werde dafür sorgen, daß Ihnen die Schrift möglichst rasch zugeht. Schuster ist noch im Lande, er wird wohl erst im April, wenn seine Amtszeit abgelaufen ist, Ferien nehmen können.

Ihr vorletzter Brief hat mich recht bewegt. Es ist ein Kreuz mit Schuster! Ich habe ihn oft genug aufgefordert, Ihnen zu schreiben, aber umsonst. Jedoch liegt seine Schreibfaulheit nicht an etwaiger Bosheit, sondern daran, daß er mit seinen Nerven ganz gründlich fertig ist. Er hat sich das nicht anmerken lassen wollen, aber ganz konnte er es doch nicht verheimlichen, und als ich es ihm dann nach Ihrem Brief auf den Kopf zusagte, gab er es auch zu. Die bedrückte trostlose Aussichtslosigkeit seiner Zukunft, und zwar umso mehr darum, weil Fr. und vor allem Br. nichts für ihn unternehmen. Erst jetzt wieder hat Br. einen Plan Schusters vereitelt, der durchaus möglich war. Seine letzte Hoffnung sozusagen war Konstantinopel, daß daraus nichts werden konnte, hat ihn auch mitgenommen. Bitte lesen Sie daraus keinen Vorwurf, wir verstehen Ihre Meinung in dieser Sache voll und ganz. Diese Niedergeschlagenheit äußerte sich bei Schuster nun in der Weise, daß er bei keiner Sache aushalten konnte. Früher hatte er wenigstens seine stillen Steckenpferde, die er mit einer gewissen Beharrlichkeit ritt, aber jetzt standen selbst die unbenutzt im Stall. Soweit ich sehe, ist er zur Zeit auf dem Wege, die Depression zu überwinden. Ihre kategorischen Briefe an ihn und mich haben ihn doch aufgerüttelt, sodaß er jetzt seinen trüben Gedanken nicht mehr so hemmungslos nachhängt. Was die Fertigstellung seiner Arbeit für Amerika anlangt, so habe ich trotz allem gute Hoffnung. Schuster ist eisern entschlossen, Sie nicht im Stich zu lassen, nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch um Ihetwillen. Er hat, wie er mir sagte, wesentlich vorgearbeitet und wird Ihnen in nächster Zeit einen ansehnlichen Teil schicken. Was nun das Schreiben

anlangt, so haben wir schon vor Ihrem Brief an Schuster erwogen, in welchem Rahmen ich mit herangezogen werden kann. Am liebsten möchte Schuster den Text selbst schreiben und mir das Zeichenmalen überlassen, aber er sieht ein, daß es wohl geratener ist, mir alles zu überlassen. Schwierig ist die Sache allerdings für mich, aber das liegt nicht so sehr in der Materie als an der bodenlosen Schrift Schusters, doch läßt sich diese cura durch vorangehende Besprechungen des Textes beseitigen. Auch was meine Zeit anlangt, sind kaum Mindernisse zu befürchten. Im Augenblick bin ich zwar voll geschäftigt^{sic!}, aber mit dem Schreiben dürfte doch wohl frühestens Mitte April zu beginnen sein, also zu einer Zeit, die für mich erfahrungsgemäß die ruhigste ist.

Eine Überraschung war für mich die Nachricht, daß Sie das Restmanuskript von ana ittisu direkt an Pohl gesandt haben, ich habe Sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge hingenommen. Es wäre mir jetzt etwas schwer geworden, das Manuskript abzuschreiben, aber es wäre mir eine Freude gewesen und eine solche hätte ich im Februar gut gebrauchen können, es war ein sehr trüber Monat für mich.

Leider ging es mir in den vergangenen Wochen sehr ähnlich wie dem guten Assurbanipal: ina mati saltu ina biti puhpuhu la ipparasu idaa. Ich hatte so viel nutzlosen Ärger, daß auch mein nervenzustand^{sic!} nicht der beste mehr ist. Daum hat sich auch mein Brief um einen vollen Monat verzögert, ich war einfach nicht fähig, vernünftig an meinen Texten zu sitzen. Auch jetzt kann ich Ihnen noch nicht all das schicken, was ich eigentlich vorhatte. Ich sende Ihnen die nach den Kollationen bei meinem letzten Berliner Aufenthalt berichtigten Umschriften von KAR 146 und 215, sowie summarische Bearbeitung, Umschrift und Übersetzung von K.3455, 10209 und 13312 (letzteres ohne Übersetzung). Dazu lege ich Ihnen einen philologischen Fragebogen bei, ich wäre Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie mir in diesen Unklarheiten helfen wollten. Das Zimmernsche Neujahrsfest ist mir jetzt, wie ich glaube, in der Sache klar geworden, allerdings gibt es da auch noch rechte sprachliche Schwierigkeiten für mich. Ich hoffe, Ihnen baldigst auch diesen Text zuschicken zu können, vielleicht zusammen mit Kopie, Umschrift, Übersetzung und vorläufiger Bearbeitung des Textes VAT 13596. Ich muß kommenden Sonntag in Berlin sein und ich will die Gelegenheit benutzen, am Montag meine Abschrift dieses Textes zu verbessern. Für meine Arbeit ist mir noch eins klar geworden: ich muß vorläufig auf eine genaue Behandlung von lapatu verzichten. Die ohnehin schrecklichen Knochen sind um einige vermehrt worden: in den mathematischen Texten von Neugebauer kommt dieses Wort als Terminus vor! Das fehlte gerade noch! Diese Stellen kann ich nicht umgehen, aber zu ihrem Verständnis fehlt mir jetzt noch jeder Weg, da mathematische Texte die einzigen sind, die ich in meiner langen assyriologischen Vergangenheit noch nicht gelesen habe. Hier muß mir Schuster helfen. Aus lapatu wird wohl ein ZA-Aufsatz werden müssen.

Das assyrische Marterl erfreut sich meiner liebevollen Beachtung, aber die Knochen sind noch nicht alle zerbissen, ich sende Ihnen vorläufig eine Abschrift meiner Kopie und eine Umschrift mit Kennzeichnung der Knöchelchen. Leider bin ich nicht imstande, die weggebrochenen Stellen, die natürlich die aufschlußreichsten des ganzen Textes wären, zu ergänzen. Ich hoffe, Ihnen mehr vorlegen^{sic!} zu können, wenn ich die nächste Sendung schicke.

Dieser Tage war v. Soden in Leipzig und hat nach Schusters Bericht gewaltige Töne geredet, er scheint sich sehr intensiv in der ZA-Redaktion betätigen zu wollen. Sonst herrscht ausgesprochene Ferienstimmung, sogar bei Stamm, denn er hat nun abgegeben.

Mit den besten Wünschen für Ihr Ergehen

Ihr dankbar ergebener _____

Brief 40

Müller (und Schuster) → Landsberger

24.3.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Es war uns eine grosse Freude, von Pohl die ausgedruckten Bogen von ana ittisu zu bekommen. Leider fiel in die Freude ein recht erheblicher Tropfen von imtu marru. Bei einer zunächst sehr flüchtigen Durchsicht der Einleitung fanden sich einige recht unangenehme Schreibfehler (Titeblatt, Zusammenhang; „Bei dieser ist von der Teilung in Sinnabschnitte zu unterschneiden durch HAR.ra=hubullu Tf. 1 u. 2 bezugte Gebrauch,.....“). Diese Erfahrungen bewogen uns, auch den üblichen Teil auf Fehler durchzusehen, das Ergebnis war niederschmetternd: in Tafell^{sic!} 1-5 finden sich 138 korrekturbedürftige Stellen, gewisse „quisquilissima“ gar nicht gerechnet. Es ist wieder einmal ein Schlamperkonsortium am Werke gewesen: ich, Schuster, Koschaker, Pater, Mönch, und leider auch Sie. Dass es sich nicht immer um Kleinigkeiten handelt, mögen folgende Kostproben zeigen: Tf. 4, IV, 37 nu.ab.du.a statt nu.ub.du.a; wofür ich wahrscheinlich einzustehen habe; an verschiedenen Stellen fehlen die Textstriche am Rand oder stehen ungenau, hier kann ich sagen, HAR.ra nu.me.a (au!), hier hat der Mönch seinen Kopf unter die Guillotine zu legen, desgleichen, wenn er 4, IV, 11 aus einem Keller“ ein „Dach“ macht (ur statt ur¹) oder 4, IV, 19 einen Kanal aus einem „Hause“ (e statt e). Dass auch Sie von Dämonen verfolgt worden sind, möge zeigen ~~IX~~ 4, IV, 48: lu.lu.ra (ergänzt von Ihnen in Ankara) und 4, IV, 51: pad statt pad. Ungewiss ist, ob man Koschaker verantwortlich machen kann für die falsche Einordnung des Fragmentes Aa zu Taf IV (lies Z. 50-53 und nicht 47-50).

Nach den Erfahrungen, die wir in letzter Zeit mit den Scheichs der Assyriologie gemacht haben, ist es wohl doch geraten, ein umfangreiches Druck (sprich „Schreib-“)fehlerverzeichnis beizugeben, um allen „Anmerkungen“ den Wind aus den Segeln zu nehmen (soweit das überhaupt bei der herrschenden Stimmung möglich ist). Wir bitten Sie daher dringend, uns die in Ihrem Besitz befindlichen Kopien und Photographien, die wir nicht entbehren könne, um den Text klarzustellen, umgehend zuzusenden. Soviel Zeit können wir für Sie sehr wohl erübrigen, um den Text durchzusehen. Wir versprechen Ihnen, dass wir doch jeder an seiner Arbeit mit allem Eifer sitzen werden. Wir nehmen an, dass Ihnen daran gelegen ist, das Druckfehlerverzeichnis noch einsehen zu können, ehe es zum Druck kommt; wir werden es also an Sie senden und zwar so rasch als möglich (die Geschwindigkeit wird davon abhängen, wie rasch wir die uns fehlenden Texte in die Hand bekommen), und wir bitten Sie, das Dokument dann an Pohl weiterzuleiten. Wünschenswert wäre es auch, wenn wir ausserdem den Kommentar durchsehen könnten (nicht nur wegen Schreiberversehen oder falscher Akzente, sondern wegen falscher Zitate), wir haben deswegen an Pohl geschrieben. Auch dies würde raschestens erledigt werden.

Übrigens Herr Professor: Sie haben sehr schlechte Erfahrungen mit uns gemacht, wenn der erste April heranrückte; wir wären froh, wenn auch dieser Brief nur ein Aprilscherz wäre, aber leider ist ers nicht.

Mit herzlichen Grüßen,

Ihre

dankbar ergebene _____

¹ úr „Keller“ ùr „Dach“.

Brief 41

Landsberger → Müller

29.3.1937

Lieber Herr Müller!

Für Ihre beiden Briefe und Sendungen herzlichen Dank! Heute nur ~~nur~~ das Vordringliche. Wenn Sie und Herr Schuster den Textteil der Serie durchsehen wollen und die Fehler ausmerzen, so bin ich sehr dankbar, nur bitte ich Selbstverständlichkeiten nach Art von Titeblatt und Zusammenhang nicht aufzunehmen. Ich sende Ihnen also gleichzeitig die Fotos der siebenten Tafel und die Kopie des Berliner Textes zur dritten Tafel. Alles andere ist in Leipzig. Ferner werde ich in einigen Tagen Ihnen die Berichtigungen, die ich hinzuzufügen habe, senden und bitte dann, aus dem ganzen einen Text zu machen und ihn nach Rom zuschicken^{sic!}, aber eine Verzögerung darf dadurch nicht entstehen. In dieser Hinsicht habe ich Pohl's Geduld schon auf zu harte Proben gestellt. Es ist noch ~~ei~~ die Frage, ob man solche Fehler wie gal für gál in Tafel I, ~~1~~ 1, I, 4 nicht in der ganzen Auflage handschriftlich nachträgt. Vielleicht markieren Sie solche weitere leicht reparierbare^{sic!} Stellen mit rotem Bleistift und Herr Pohl kann dann entscheiden, welchen Modus er dafür ~~will~~ wählt.

Viel wichtiger als diese Sache ist die Fertigstellung von ea. Diesen Monat war ich fast ausschliesslich mit kappadokischen Tafeln beschäftigt, trotzdem ist die grössere Hälfte von Tafel I fertig. Die Monate April und Mai habe ich ausschliesslich für ea reserviert. Ich bin also nur besorgt, ob Herr Schuster weiter liefern wird und Sie am laufenden Band die Abschriften machen können.

Auf die persönlichen Punkte Ihres Briefes (des ersten) und auf Ihre neuen mit grossem Interesse empfangenen Texte komm ich sobald zurück als irgend möglich.

Auf Ihr Angebot, auch den Kommentar durchzusehen, möchte ich nicht eingehen, denn die Verfi Verifizierung der Zitatefehler, wäre zum Teil unmöglich und würde Ihnen überhaupt zu viel Zeit wegnehmen, die für Ihre eigenen Arbeiten und für ea weitaus wertvoller angewendet werden kann. Für meine mangelhafte Korrektur des Textteiles kann ich nur die faule Entschuldigung anführen, dass man mit den beschriebenen Originalblättern wie mit einem rohen Ei umgehen muss, ~~trotzdem~~ trotzdem berteffen^{sic!} die Fehler grössen^{sic!} Teils Selbstverständlichkeiten, solche bitte ich nochmals nicht zu korrigieren, wie z. B. die Faelle, wo im Sumerischen ein Verbindungspunkt zuviel oder zu wenig geschrieb^{sic!} ist/ Also bitte keine Berichtigungsrekorde anzustreben, sondern ein Minimum notwendiger Berichtigungen.

In herzlicher Dankbarkeit

stets Ihr

Blandsberger

Brief 42

Landsberger → Müller

1.4.1937

Lieber Herr Müller!

Wie mir Pohl schrieb, will er unter keinen Umständen mehr die Fertigstellung und Herausgabe verzögert wissen, und nach allem, was ich schon damit, bzw. Pohl mit mir erlebt hat, möchte ich unter keinen Umständen um Gewährung einer weiteren Frist winseln. Daher habe ich gestern Pohl telegraphisch angewiesen, ohne Rücksicht auf die Berichtigungen abzuschliessen. Nun bestehen zwei Möglichkeiten: 1) Fort mit Schaden, bei den Transkriptionsfehlern handelt es sich ja doch nur um Dummheiten; allerdings habe ich einige ernstere Berichtigungen für die Einleitung, aber auch darunter nichts, was mein ramponiertes Ansehen nun vollends vernichten würde; 2) Druck der Berichtigungen in Leipzig auf meine Kosten und Beilegen dieser zur gesamten Auflage, d.h. ^{zunächst} zu den 35 Exemplaren, die ich verschenken werde, den 5 Rezensionsexemplaren und den schätzungsweise 20 Exemplaren, die Pohl auf Antrieb verkaufen dürfte. Von diesem Projekt weiss Pohl noch nichts. Mir wäre Lösung 1 sympathischer, schon im Interesse von ea, aber wenn Sie schon Arbeit in das Korrigieren hineingesteckt haben, so akzeptiere ich auch Lösung 2. Für keinen Fall kann ich aber damit einverstanden sein, wenn etwa Herr Schuster auf P^ohl einwirken wollte, die Fertigstellung wieder aufzuschieben. Für jeden Fall sende ich nächsten Sonntag meine paar Korrekturen.

Im übrigen bitte und beschwöre ich, an ea zu denken, dass ich jetzt mit allen Kräften fördern werde.

Herzlichst dankend

Stets Ihr

Blandsberger

Brief 43

Landsberger → Müller

6.4.1937

Lieber Herr Müller,

das war wieder mal ein Heldenstück, Pohl durch die Alarmnachricht von 138 Fehlern² kopfscheu und mißtrauisch zu machen, dem gesamten päpstlichen Gelehrtenstab Klatschstoff und dem assyriologischen Wochenblatt Schreibstoff zu liefern, mich in Mißkredit zu bringen und den durch die Lieferungsschwierigkeiten schon gestörten Appetit³ an der Fortsetzung der Serien vollends zu verderben. Eine diplomatischere Form, um die wohlgemeinte Hinzufügung der Berichtigungsliste zu bewirken, konnte es wirklich nicht geben. Ich bekam einen sehr aufgeregten Brief von Pohl, der von „einstampfen“ redete, und hatte Mühe, ihn zu beruhigen. Ich nehme auch dies hin, obgleich ein solcher Unverstand eigentlich das Maß überschreitet. Ich habe mich nun an dem, was weiter zwischen Leipzig und Rom verhandelt wird, desinteressiert gezeigt. Es ist mir gleichgültig, ob die Berichtigungsliste beigegeben wird oder nicht, obgleich ich die beiliegenden wirklichen Berichtigungen gern beigegeben wüsste. Wenn mein Vorschlag, die Liste gedruckt beizugeben, akzeptiert wird, bitte ich mir – eventuell schon vor der In-Arbeitnahme – eine Rechnung der betreffenden Druckerei zu schicken, die ich dem Finanzamt⁴ vorlegen kann, um den Betrag zu überweisen. Wenn mein Vorschlag, Fehler nach

² Da die für mich herausgesuchten Paradestücke völlig belanglos waren, so möchte ich genauer wissen, wie die übrigen 133 aussehen.

³ Schreibfehler, ankreiden!

⁴ Hier oder in Leipzig.

Art von gal anstelle ^{von richtigem} gál⁵ in der ganzen Auflage handschriftlich nachzutragen, angenommen wird, so bitte ich eine Liste dieser Art versehen nach Rom zu senden. Versehen wie lú für lù, noch dazu in einem ergänzten Text, wo jeder aus der akk. Spalte das Richtige entnehmen kann, bitte ich in keinem Falle zu berücksichtigen.⁶ Morgen werde ich ein Telegramm an Sie senden mit der Bitte um weiteres Ms. ea, da ich diese Woche noch mit Tf. 1 fertig werde. (Den ganzen März war ich damit beschäftigt, mich wieder in die kapp. Tafeln einzuarbeiten, worüber ich hier einen nicht besonders geglückten Vortrag gehalten habe.) Dass bei Herrn Schuster alle Betteleien und Drohungen bisher nichts gefruchtet haben, kränkt mich; aber ich bin überzeugt, dass er jetzt Dampf ansetzen wird. Nachdem so viel kostbare Zeit verstrichen ist, soll die Sache in 10 Wochen *geschmissen* werden, was nur bei größter Anspannung aller drei Beteiligten möglich ist. Das sage ich ohne Betteln und ohne Drohung. Mit der ea-Sendung will ich auch einige von Ihren Textbearbeitungen durchgesehen an Sie schicken. Bis auf das Marterl sind sie noch verteufelt schwer und ich merze zunächst die groben Fehler aus, so 𐎧𐎡𐎧, das nicht = ½ Sila, sondern = naglabu ist.

Besten Dank und herzliche Grüße

von Ihrem

Blandsberger

Auf die Einzelheiten Ihres Briefes vom 5.3. komme ich zurück, sobald mehr Zeit ist.⁷ Ich bin auch mit Kladden von ea zufrieden. Hoffentlich haben sich Ihre privaten Sorgen verflüchtigt. Von Kunstmans bekam ich lange Berichte. Gulkowitsch hat ein sprachtheoretisches Buch (300 Ss.) geschrieben.

Berichtigungen

S. I Anm. Für „Tafel 6“ lies „Tafel 4“.

S. III Wenn auch an den späten Zeitpunkt der Redaktion von H̄AR.ra Tf. 1 und 2 kaum zu zweifeln ist, so schließt dies nicht aus, dass die Vorläufer dieser beiden Tafeln dem Verfasser von ana ittišu als Vorlage gedient haben konnten, s. unten S. 228 und 252.

S. VIII, Z. 18. Für „durch“ lies „oder durch“.

S. XVII, Z. 11f. „Eine Vermutung über diesen Zusammenhang s. Komm. z. St.“ zu streichen.

~~S. 2, Z. 4. Für gal lies gál.~~

S. 7, Z. 55 und öfter. Die schematische Wiedergabe der II 1-Formen ist nur ein Versuch, die Nuance dieser Bedeutung zu treffen. Ebenso ist die Übersetzung der I 2-^{iktašad}Formen, die in schematischer Weise mit dem deutschen Präsens wiedergegeben sind, nur ein Mittel, um sie von dem Präteritum (ikšud) abzuheben.

S. 10, 49 Für e-ši-ib lies e-ši-ip.

S. 16, ^Z10 s. zu S. 7, 55.

S. 75, 10 Für dili.ù.me.a dili.ni.ì.me.a

Brief 50 (falsch eingeordnet)

Müller → Landsberger

7.4.1937

⁵ Oder vergessenes Ditto-Zeichen. Aber auch da nichts Unnötiges z.B. vergessene Punkte.

⁶ Ich schätze die notwendigen, nicht mit der Hand reparierbaren Berichtigungen, auf 25. Für keinen Fall bitte ich die Zeilenzählungen der Tafeln *umzuschmeißen*, selbst wenn irgendwo eine Ungenauigkeit ist.

⁷ Welchen Plan hat Br. zerstört?

Hochverehrter Herr Professor!

Während ich heute Nachmittag in meinem Garten saß und mich äußerlich von der Sonne und innerlich von meinen Ritualen erwärmen ließ, kam Ihr Telegramm. Ich habe sofort Herrn Schuster im Institut angerufen und ihm die Hölle heiß gemacht. Ich muß ihn zwar mit allem Nachdruck vor den^{sic!} Verdacht der Bummellei in Schutz nehmen, aber mit ea ist er im Augenblick noch nicht so weit, Ihnen etwas zu schicken, wie er mir am Telefon versicherte. Er hatte sich vorgenommen, am 17. April die nächste Sendung zu schicken, aber ich habe ihm kategorisch erklärt, daß er früher schon etwas schicken müßte, und ich will ihn nun auch weiterhin nicht zur Ruhe kommen lassen. Leider hat er jetzt allerlei aufgeladen: die Liquidation seiner Assistententätigkeiten, zwei Rezensionen bis zum 21. April, die Korrektur von ana ittisu (letzteres ist aber die am wenigsten Zeit raubende Arbeit). Das aber versichert er immer und immer wieder hoch und heilig: ea wird fristgerecht fertig! Das Drama der Korrektur von ana ittisu erlebt heute sein letztes Stadium, wenigstens soweit es uns angeht. Auf Ihren Brief hin (vom 1. April) entschlossen wir uns, ein Korrekturverzeichnis bei Prieß drucken zu lassen, da kommt heute eine Karte von Pohl, daß er noch zehn Tage Frist geben will, wenn die Korrekturen am 8. April abends in Rom sind. Das ist nun technisch ausgeschlossen, aber er kann sie Freitag, 9. April, früh 6 Uhr haben. Schuster wollte nun heute Nachmittag ein Telegramm an Pohl schicken, daß die Korrektur abgegangen ist, damit Pohl mit dem Druck des letzten Bogens noch wartet, die Korrektur wird er jetzt wohl, während ich dies schreibe, zum Zug bringen. 2 ½ Seiten hat Pohl für die Korrekturen noch frei, wir schlagen Anordnung in 2 oder besser noch in 3 Spalten vor. Da Pohl auch die Auflage handschriftlich korrigieren lassen will (das ist mehr, als wir erwartet hatten), können wir hoffen, alles wesentliche berichtigen zu können, ohne daß das eigentliche Fehlerverzeichnis übermäßig lang wird. Ich habe mir vorgenommen, in den nächsten Tagen Pohl von mir einen Dank- und Trostbrief zu schreiben, denn er hat uns einen sehr beweglichen Klagebrief geschickt, der allerlei Böses ahnen läßt. Herr Schuster und ich haben uns nun nicht nur damit zufrieden gegeben, über ana ittisu zu schimpfen (das haben wir kräftig, aber mit viel Selbsterkenntnis getan), wir haben uns überlegt, wie für die Zukunft solche Ereignisse zu vermeiden sind. Unser Vorschlag ist, daß Sie uns Ihre weiteren Manuskripte zur Abschrift schicken, wir werden bei der Gelegenheit die Akzente usw. nachprüfen. Zwar wird auf diese Weise der Druck verzögert, aber der Nachteil wird mehr als wettgemacht durch die Qualität des Manuskriptes. Pohl wird sehr gern auf diesen Vorschlag eingehen. Wie nun das Druckfehlerverzeichnis aussehen wird, das soll Pohl bestimmen. Schuster wird ihm eine umfassende Liste schicken und Pohl soll dann kürzen, wie er es für nötig hält. Auf diese Weise wird, wie ich bestimmt hoffe, kein Verbesserungsrekord aufgestellt (der sonst vielleicht zu befürchten wäre, in dieser Hinsicht wird sich Schuster wohl nicht so bald ändern).

Ich selbst habe mich mit der Redaktion des Fehlerverzeichnisses nicht befassen können, da ich in höchstem Druck an meiner Arbeit sitze. Friedrich will bis Ende April mein Manuskript haben! Er sitzt mir schwer auf den Nähten und ich kann ihn nicht gut versetzen, denn das würde für ihn rechte Schwierigkeiten mit sich bringen. Vielleicht wäre es aber doch möglich, von ihm noch eine Gnadenfrist zu erwirken, sie ist jedoch zwecklos, da andere Umstände mich zwingen, von Anfang Mai an die Arbeit hinter mir zu haben, also, um es klassisch auszudrücken: mindema ina sabe ammannu sipir sarri eppas. Ich muß also wohl oder übel in den sauren Apfel beißen und meine Arbeit rausbringen. Sie ist in einigen Punkten immerhin etwas besser geworden, das kann ich wohl sagen. Ich habe mich um eine bessere philologische Handlung bemüht, Parallelstellen ausgesucht usw. Aber doch bleibt vieles unbefriedigend. Ich schicke Ihnen zugleich einen weiteren Teil, vor allem meine Bearbeitung

des Texts K.3476. Für den Druck wird die Behandlung wohl etwas ausführlicher gestaltet, ich bin jetzt auf die mythologischen Züge nicht näher eingegangen, da ich den Text möglichst rasch an Sie absenden wollte. Den Plan meiner Arbeit denke ich mir folgendermaßen:

- Einleitung: Arten der Rituale (kultisch und profan), ihre Bedeutung für die Erfassung eines Volkstums, Quellen.
- I.) Der König bei der Neubelehrung (KAR 135+137+216)
Beschreibung der Tafel
Text
Übersetzung
Anmerkungen (etwas kürzer)
Besprechung unter Heranziehung des bab. Rituals vom Neujahrsfest (Rit. Acc.) und einiger Insignientexte. Als Anhang KAR 217.
- II.) Der König beim Festmahl (K.8669)
Beschreibung des Textes
Text (im Anhang Abschrift)
Übersetzung
(Anmerkungen unter Text und Übersetzung)
Besprechung
- III.) Der König im Kult
- a) KAR 146: Beschreibung der Tafel
Text
Übersetzung
(knappe Anmm. unter Text und Übers.)
- b) KAR 215: KI.MIN
- c) K.3455: KI.MIN (im Anhang Abschrift)
- d) K.10209: KI.MIN KI.MIN
- e) K.13312: KI.MIN KI.MIN
- Zusammenfassende Besprechung der Termini unter Vergleichung von Parallelen aus Ninive (BBR) und Babylonien (Rit. Acc.)
- f) K.3476: Text
Übersetzung
(Anmerkungen unter Text u. Übers.)
Besprechung und Vergleichung mit den Texten III, a-e
- Zusammenfassung: assyrische Volksreligion in ihrem Unterschied zur kanonischen Theologie, etwaige Verbindung mit dem Suaräertum (Götternamen, ganz knapp), ihre Lebenskraft (aram. Texte aus Assur).
- Anhang: Tabelle der Termini: 1.) Assur 2.) Zammeru-Texte 3.) Ninive 4.) Babylon.

Meine Bitte ist nun, daß Sie mir möglichst rasch die Photographie von K.3438a schicken, damit ich den Text noch einarbeiten kann, vielleicht kann ich auch noch die Abschrift bieten. Weiter bitte ich Sie, mir meine Manuskripte zurückzusenden, daß ich sie spätestens vom 25. April ab hier habe. Ich wäre Ihnen zu größtem Dank verbunden, wenn Sie diese Bitten erfüllen könnten. Jede Bemerkung von Ihnen ist mir von größtem Wert.

Wie ich eben bemerke, habe ich noch etwas vergessen: Sie kündigten an, daß Sie am vergangenen Sonntag (4. April) noch einige Berichtigungen schicken wollten. Herr Schuster wollte Pohl davon Kenntnis geben. Wenn Sie diese Berichtigungen am 4. abgesandt haben,

werden sie vielleicht am Freitag (9. April) hier sein, sie sollen dann umgehend an Pohl weitergeleitet werden, vielleicht kommen sie dann noch zurecht.

Mit besten Grüßen

ihr dankbar ergebener

Die Stelle für ša šubêe⁷ habe ich gefunden: KAJ 303

44: Postkarte von P. Koschaker an K.F. Müller; Transkription s. unter Nr. 44.

Brief 45

Landsberger → Müller

13.4.1937

Lieber Herr Müller!

Da ich Ihr ausführliches Schreiben⁸, für das ich herzlich danke, aus Versehen einer Sendung an Pohl beigelegt habe – hoffentlich stand nichts zu Despektierliches gegen Hochwürden drin – kann ich nur unvollkommen darauf Bezug nehmen. Dies ist weniger schlimm für die Besprechung der ea-Frage als für die Ihrer Arbeit. Denn Sie hatten mir deren Disposition mitgeteilt, und ich hätte gerne auch dazu meinen Senf dazugegeben. Ea: Ich kann mir nicht vorstellen, wie die Sache fertig werden soll, will mich aber Schusters entgegengesetzter Absicht beugen bis zum 15. Juni, an dem sich endgültig herausstellen wird, wer Recht hat. Nun möchte ich zunächst fragen, wie Herr Schuster diese Kraftleistung vollbringen will. Da ist zunächst die Frage des Abschreibens. Nach m.A. ist gerade bei ea die Maschinenschrift eine ungeheure und unnötige Erschwerung. Ich möchte daher vorschlagen, den Text mit Hand zu schreiben, davon Photos für uns anfertigen zu lassen, den Kommentar mit Maschine. Wie weit ständen sie – ich bitte dies genau zu beantworten – für das eine oder andere (d.h. Handschrift oder Maschinenschrift) zur Verfügung.⁹ Aus Ihrem letzten Brief kann ich nur entnehmen: überhaupt nicht. Das hängt natürlich mit der Frage nach der Ablieferung Ihrer Arbeit zusammen. Und da will ich Ihnen offen meine Meinung sagen: Gerade bei Ihrer Arbeit gefällt mir dieses Gehaste gar nicht. Gewiß, Sie sind in den Lesungen und Deutungen viel weiter gekommen, aber die Texte sind sehr schwer und viele Bemerkungen sind kein „Kommentar“, sondern nur ein Herumreden um die Tatsache, dass man den Text nicht versteht. Aber wenn ^{die Arbeit} nicht schon in allen Einzelheiten ausgefeilt und mit Ausschöpfung allen Materials an Belegstellen, Parallelen etc. hergestellt ist, so möchte ich Sie wenigstens genau durchsehen – und nicht einmal dazu ist Zeit. Nachdem Sie Jahre dafür verwendet haben, soll ^{die eigentliche} ^{Abfassung} nun – haste was kannste – zusammengehauen werden. Nein – auf die Gefahr hin, die MVAeG als Publikationsstelle einzubüßen, ich rate Ihnen, die Sache keinesfalls so zu überstürzen. Ich bin auch überzeugt, dass Prof. Friedrich, wenn Sie ihm die Sache darlegen, mit einer Verschiebung des Termins einverstanden sein wird. So überlastet ich auch bin, so werde ich doch etwas Zeit dafür erübrigen müssen.¹⁰ Heute sende ich Ihnen Neujahrstext und

⁸ Vermutlich Brief Nr. 50 vom 7.4.1937.

⁹ Könnte Herr Kraus, der eine schöne Handschrift hat, helfen? Wenn, so würde ich ihn darum bitten.

¹⁰ Ein rasches Durchsehen von KAR ist notwendig. Auch in BA V und bei Speleers ist vielleicht noch was. Dann kenne ich die entscheidend wichtigen VAT-Texte 13396 und 13312 nicht. Bitte baldigst senden. Schließlich bieten auch die Harper-Briefe noch manches.

das neue Londoner Fragment. Nun zu Schuster! Ich habe mich oft gefragt, ob es nicht undankbar von mir war, ihn bei dem Stambuler Posten nicht zu nennen. Aber von welcher Seite ich die Sache auch betrachte, ich konnte nicht anders handeln. Wie ich Ihnen jetzt sagen kann, scheint das Engagement von Kraus nahe bevorstehend. Ich wollte und will auch weiterhin nicht, dass von der Sache geredet wird, ehe sie völlig perfekt ist. Deshalb habe ich Kraus strengstes *Stillschweigen?* aufgetragen. Schuster wird, wenn Amerika fertig wird, sicher fürs erste etwas haben. Dann will ich versuchen, Koschaker und Soden, der sehr einflussreich ist, zu interessieren. Vielleicht geht dies im Wege der Bibliographie, die ihm – für ZA oder als eigene Publikation (die buchhändlerisch gar nicht so schlecht wäre) übertragen werden könnte. Also „letzte Hoffnung“ muss Stambul nicht gewesen sein. Schließlich gibt es noch Ehelolf, und ich selbst werde ihn natürlich auch – wenn es darauf ankommt – nicht im Stich lassen. Soweit^{es} mir möglich ist einzuspringen. Aber all das ist – ich gebe es zu – vage, unsicher und für S. nicht befriedigend. Dabei ist aber zu berücksichtigen: Man kann S. nicht als 100%-Assyriologen ausgeben. Seine speziellen Begabungen wären mir eine nicht hoch genug einzuschätzende Hilfe, aber was man bei dieser wissenschaftlichen Assistententätigkeit für ein Kreuz mit ihm hat, habe *ich* in diesen 1 ½ Jahren schmerzlich genug erfahren. Bei Stambul ist zu berücksichtigen: die Stellung ist zeitlich begrenzt sowie ein Türke ausgebildet ist, wird der Posten diesem übertragen. Ein Mann wie Kraus muss natürlich froh sein, sowas zu haben, dagegen muss Sch. doch zunächst sich bemühen, in Deutschland Fuss zu fassen. Wenns auch schwer ist, darf er nicht verzweifeln und es immerfort versuchen. Seine Bescheidenheit in den Lebensansprüchen ist ein großes Plus. Soviel zu heute.

Herzlichst stets ihr

Blandsberger

Also nochmals: Geschludertes Zeug nicht publizieren. Die mir unbekanntem Texte senden! Soll ich an Friedrich schreiben? Wie ich eben nochmals feststelle, sind die Texte keineswegs publikationsfertig. Da ich ohnedies an Friedrich schreiben muss, kann ich nicht anders als ihm dies mitteilen.¹¹

Brief 46

Müller → Landsberger

Wiederitzsch, Blücherstr. 23.
Am 16. April 1937

Hochverehrter Herr Professor!

Gestern zeigte mir Herr Schuster den Durchschlag seines neuesten Briefes an Sie, das bewegt mich, doch noch zum ersten Teil Ihres Briefes vom 6.IV. an mich etwas zu schreiben. Ich kann die Stimmung, die aus Ihrem Briefe spricht, sehr wohl verstehen, darum brachte er mich auch nicht in Aufregung, zumal wir einen solchen Brief mehr oder weniger erwarteten: ich wollte darum auch die Angelegenheit auf sich beruhen lassen, da ich der Überzeugung

¹¹ Aber ich sage ihm gleichzeitig, dass dies *gründlich* und rasch gebessert werden kann. Sehr unangenehm ist es, dass Sie nach VAT und K-Nummern anstatt nach Ausgaben oder Nummern Ihrer Arbeit zitieren. Bitte ändern Sie das! Man kann in einer Arbeit nicht die letzten Texte zuerst bearbeiten. Ich bitte Sie daher, mir zunächst zu senden: a) die mir unbekanntem VAT-Texte; b) die ersten von Ihnen bearbeiteten (Krönungsritual). c) Möglichst Photo von *TuL* Nr. 8.

war, daß Sie wegen der etwaigen Folgen zu schwarz sehen. Leider aber hat sich Herr Schuster doch nicht von mir beruhigen lassen und in seiner Aufregung (und bösem Gewissen?) Ihnen geschrieben. Um Ihnen Klarheit zu geben, wie alles gekommen ist, möchte ich Ihnen einiges vom Anfang der Affäre berichten, was Herr Schuster übergangen hat. Es war zunächst nicht unsere Absicht, Korrekturen anzubringen, wir kamen garnicht auf den Gedanken, daß solche nötig sein könnten. Das war unser erster Fehler. Wir hätten bedenken sollen, daß Ihnen das Korrekturlesen nicht so gelingt wie die Klärung von apsenno usw. Hätten wir sofort den Reindruck geprüft, als wir ihn bekamen, so hätte sich der Briefwechsel mit Pohl in wesentlich ruhigerer Form abwickeln können. So aber kamen wir erst kurz vor Schusters Abreise nach Meisdorf zum Korrigieren. Schuster war in höchster Aufregung, Sie kennen ihn ja. Zunächst teilte er Pohl noch ganz ruhig mit, daß einige Druckfehler stehengeblieben seien und fragte, was geschehen sollte. Pohl bat ganz ruhig um ein Druckfehler-

verzeichnis. Statt sich nun Zeit zu nehmen, schrieb Herr Schuster eine halbe Stunde ^{vor seiner} Abreise nach Meisdorf einen recht aufgeregten Brief an Pohl, in dem er von den 138 Druckfehlern sprach. Pohl kennt nun Schuster zu wenig, um wissen zu können, was Tatsachen sind und was künstliche Aufregung, und so nahm er Schusters Brief ernster als nötig und antwortete recht kräftig. Pohl seinerseits beging den Fehler, alle Versehen Ihnen zur Last zu legen und nicht auch an seinen Schreiber zu denken. Ich glaube, er hat inzwischen wohl erkannt, daß er sich vorbeibemommen hat, denn er schrieb dieser Tage an Schuster (nachdem er die Korrekturen erhalten hatte), daß die Sache ja garnicht so schlimm sei wie er gedacht hatte. Aus seinem Briefe geht hervor, daß man sich in Rom völlig beruhigt hat, es scheint auch, als wolle man gern die leidige Angelegenheit liquidieren, zumal Schuster deutlich gezeigt hat, wie in Zukunft solche Vorkommnisse mit absoluter Sicherheit zu vermeiden sind. Ich denke, daß damit die Sache doch noch zu einem erträglichen Ende gekommen ist.

Auf einen Punkt möchte ich aber noch eingehen, um Ihnen alle etwa noch vorhandene Bitterkeit gegen Schuster zu nehmen. Warum hat sich Schuster so aufgeregt und infolgedessen seine Dummheiten gemacht (ich habe mich leider nicht so um die Sache kümmern können, um ihn bremsen zu können)? Ebelings Opus hat auf Schuster einen ganz niederschmetternden Eindruck gemacht, zumal nach Ebelings Besprechung Ihrer Fauna. Er sieht (und mit Recht) , wie ein unwürdiges Kesseltreiben gegen Sie von gewissen Stellen veranstaltet wird, und er empfindet aus aufrichtiger Zuneigung Angriffe auf Sie als für ihn persönlich unerträglich. Da nun der zweite Teil Ebelings noch nicht erschienen ist, befürchtet er, daß man sich mit Wonne über einen falschen Akzent hermachen wird, um damit den sachlichen Wert Ihrer Arbeit zu verdächtigen.

Das wollte Schuster verhindern, sogut er konnte. Dazu kommt, daß er sich, wie ich deutlich merkte, schwere Vorwürfe macht, daß er seinerzeit, als ana ittisu nach Amerika ging, das Manuskript nicht doch noch so gründlich durchgesehen hat, wie er mir versprochen hatte. Er hatte mir damals geradezu gesagt, ich brauche mich um die letzte Genauigkeit nicht zu bemühen, er wolle selbst alles gründlichst nachprüfen. Aber er kam dann doch nicht dazu, er tröstete sich jedoch, daß bis zur Veröffentlichung durch den Druck für eine Durchsicht noch Zeit genug sei. Ein weiterer Grund für seine Aufregung liegt in einer Äußerung von Ihnen. Sie hatten erklärt, wie auch ich gehört habe, daß die Umschrift die Kopie ersetzen solle, also ganz genau sein müßte. Diese Ihre Worte hielt mir Schuster immer wieder vor, wenn ich bei der Korrektur ein Versehen für nicht erwähnenswert hielt. Als er aber nun merkte, welche große Anzahl von Stellen er dann ändern mußte, wenn er Ihren geäußerten Grundsatz verwirklichen wollte, verlor er ganz den Kopf. Er wußte wohl, daß das Korrekturverzeichnis nicht unnötig

lang werden durfte, wenn nicht die gute Absicht vereitelt werden sollte, und so wußte er sich keinen Rat mehr. So kam es zu dem Kompromiß, daß Pohl entscheiden sollte, was aufzunehmen wäre und was nicht. Wenn nun Pohl mehr aufnimmt, als vielleicht nötig ist, so trägt er für etwaige unangenehme Folgen die Verantwortung. Schuster hat gegen seine sonstige Art den größten Teil der mitgeteilten Korrekturen als vielleicht entbehrlich gekennzeichnet, sodaß Pohl in diesem Punkte leichte Entscheidung hat, wie er auch dankbar anerkannt hat.

Für Pohl sind diese Erfahrungen bestimmt auch wertvoll gewesen, denn ich glaube, er ist sich nicht im Klaren darüber gewesen, in welchem Ausmaße er unsere Hilfe in Anspruch nehmen

könnte. Hätte er in diesem Punkte klar gesehen, so hätte er wohl Ihr Manuskript ohne weiteres an uns weitergeleitet zur Abschrift., statt sich selbst damit zu plagen und sich die Laune verderben zu lassen. Also wollen wir aus der Angelegenheit die heilsamen Lehren entnehmen, hoffentlich bleibt nichts Böses, daß nicht vergessen werden könnte!

Erschreckt hat mich auch Schusters unvorsichtige Bemerkung, daß ich für ea ausscheiden würde. Damit hat er viel zu schwarz gemalt. Ich bitte, daß mindema¹² zu beachten! Wie ich inzwischen erfahren habe, werde ich wohl bis weit in den Mai hinein zur Verfügung stehen können, wenn nicht wesentlich länger. Bitte machen Sie sich also darum keine Sorge! Schuster sitzt mit größtem Eifer an ea: zwerchfellerschütternd ist das Aufgebot an Literatur und Texten, das zwei Tische bedeckt. Ich habe ihn aber jetzt soweit gebracht, daß er nicht alles durchaus selbst klären will, wenn Sie doch manches in einem Bruchteil der Zeit Schusters klären können.

Meine eigene Arbeit schreitet fort, ich hoffe, bis Ende des Monats so einigermaßen fertig zu werden, weiteres muß ich den Korrekturen überlassen. Gern hätte ich mehr Zeit, aber alles Weimern^{sic!} hilft nichts. Über den vereitelten Plan Schusters teile ich Ihnen nur kurz mit, daß Schuster um weitere Anstellung als unbezahlter Assistent gebeten hatte, das hätte ihm ideelle und später auch materielle Vorteile gebracht.

Mit meinem Gruße verbinde ich meine und meiner Frau herzlichste Glückwünsche für Ihr neues Lebensjahr, möge es erfolgreich und weniger aufregend sein!

Ihr dankbar ergebener

Brief 47

Müller → Landsberger

29.4.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief! Bitte glauben Sie nicht, daß diese Eile auf meine eigenen Wünsche zurückgeht, auch können Sie davon überzeugt sein, daß ich den Wert meiner Arbeit nicht überschätze. Aber ich sehe mich in einer Zwangslage. Die Schwierigkeit liegt darin, daß Friedrich meine Arbeit angenommen hat, um damit den Jahrgang 1936 der

¹² Akkadisch: „vielleicht“.

MVAeG zu füllen. Er war durch das Ausfallen Stamms, dem dieses Heft ursprünglich zgedacht war, vor den Mitgliedern der VAeG und vor dem Verlag in Schwierigkeiten gekommen und hatte die Gemüter nur damit beruhigen können, daß er meine Arbeit als Ersatz bringen wollte. Nun hätte aber die Veröffentlichung meiner Arbeit immer noch nicht diese schreckliche Eile, wenn jetzt schon, oder wenigstens in absehbarer Zeit ein neues Heft erscheinen könnte, das Schäder bearbeitet. Sie werden davon wissen. Jetzt werden die Mitglieder und vor allem Hinrichs höchst ungeduldig und Friedrich muß die knurrenden Löwen beruhigen. Ich könnte ja theoretisch auf die MVAeG als Veröffentlichungsstelle verzichten, daß^{sic!} ist aber für mich praktisch so gut wie ausgeschlossen, deficiente pecu. Aber selbst wenn ich es finanziell durchhalten könnte, so wären die Folgen der Art, daß ich doch viel lieber bei Friedrich bleiben möchte ^(Näheres mündlich). Ich werde Friedrich in außerordentliche Unannehmlichkeiten bringen, die nicht nur auf mich zurückwirken würden. Dazu kommt, daß ich bei dem neuen Dekan kaum auf eine wesentliche Verlängerung der Ablieferungsfrist hoffen kann. Friedrich ist sehr erregt über die Sache, er will mir aber doch entgegen kommen, soweit er nur kann. Allerdings schlägt er mir vor, die Arbeit zu kürzen, wenn es irgend geht, um die Zahl der Schwierigkeiten, die noch zu klären sind, zu vermindern. Damit kam er meinen eigenen Gedanken entgegen. Sie erklären den Neujahrstext I,1 politisch, nach meinem Dafürhalten ist diese Auffassung sehr fruchtbar, für den Neujahrstext II,1 hatte ich selbst früher eine ähnliche Vermutung, fühlte mich aber unsicher und wollte sie darum nicht äußern. Sie werden mir ohne weiteres recht geben, wenn ich sage, daß eine Behandlung, die diese beiden Texte völlig erfassen würde, den Rahmen meiner Arbeit bei weitem sprengen müßte, ganz abgesehen von den Fragen, die dabei auftauchen und die nicht in wenigen Monaten geklärt werden können. Diese Texte „in Sachen Assur contra Marduk“ müssen für sich behandelt werden, ^{der eine Gesichtspunkt, den Sie aufstellen, zwingt dazu.} Diese Texte bilden aber erst eine Untergruppe des akitu-Komplexes! Ich halte es für völlig ausgeschlossen, daß ich jetzt noch die Frage des Neujahrsfestes an sich klären könnte. Ich habe wohl schon Material zu dieser Frage gesammelt, aber dabei habe ich auch deutlich genug gesehen, welche ungeheuren Schwierigkeiten hier noch vorliegen. So dankbar ich für Ihre freundlichst zugesagte Hilfe bin, so möchte ich Ihre Zeit nicht so weitgehend in Anspruch nehmen, gerade jetzt nicht, da Sie andere dringende Aufgaben in Hülle und Fülle haben. Ich gebe Ihnen noch einmal meine Disposition an.

Einleitung: Arten der Rituale (kultisch und profan), ihre Bedeutung für die Erfassung des ass. Volkstums, Quellen.

I.) Der König bei der Neubelehrung (KAR 135+137+216)

Beschreibung der Tafel

Text

Übersetzung

Anmerkungen

Inhalt und Besprechung unter Heranziehung des bab. Rituals vom Neujahrsfest (Rit. Acc. 127ff.) und einiger Insignientexte. Als KAR 217.

II.) Der König beim Festmahl (K.8669)

Beschreibung des Textes

Text

Übersetzung

(Anmerkungen unter Text und Übersetzung)

Besprechung

III.) Der König im Kult

a) KAR 146: Beschreibung der Tafel

Text

Übersetzung
(Anmm. unter Text und Übersetzung)
Besprechung

- b) KAR 215: ebenso
- c) K.3455: ebenso
- d) K.10209+3438a: ebenso
- e) K.13312: ebenso

Zusammenfassende Besprechung der Termini unter Vergleichung von Parallelen aus Ninive (BBR) und Babylonien (Rit. Acc.)

Zusammenfassung: assyrische Volksreligion in ihrem Unterschied zur kanonischen Theologie, etwaige Verbindung mit Subartu (Götternamen, ganz knapp), ihre Lebenskraft (aram. Texte aus Assur).

Anhänge: Tabelle der Termini: 1) Assur 2) Zammeru-Texte 3) Ninive 4) Babylon.
Autographien: K.8669, 3455, 3438a, 10209, 13312.

Diese Disposition hält sich an die Vorschläge, die Sie mir im vergangenen Sommer machten. Ich hoffe, Ihnen mit gleicher Post die Behandlung der Gruppe I zuschicken zu können, die Absendung verzögert sich leider um einige Tage. Ich werde Ihnen dann auch eine Abschrift von VAT 13596 und eine Umschrift von VAT 13718 schicken. letzteren Text müssen Sie eigentlich haben, denn ich habe ihn zuerst aus einer Kopie aus Ihrem Besitz kennengelernt. Sie werden sehen, daß diese Texte für den Zimmernschen Neujahrstext doch nicht von der entscheidenden Bedeutung sind, die Sie vermuteten. Die Photographie von Tod und Leben Nr. 8 habe ich bestellt. Bis Mitte Mai hoffe ich bestimmt, Ihnen den Rest schicken zu können. Würde es Ihnen dann vielleicht möglich sein, mir Ihre Bemerkungen etwa Ende Mai zuzuschicken? Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir einen Zeitpunkt nennen könnten, damit ich Friedrich Klarheit geben kann.

Ohne mein Wissen und Wollen hat Ihnen auch Schuster wegen meiner Sache geschrieben, besonders, daß er es erst an Sie abschicken wollte, wenn Sie mit meiner Arbeit fertig sind. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu versichern, daß ich dieses auf keinen Fall billige. Ich versuche mein Bestes, ihn zu flottem Arbeiten anzuhalten, ich kann auch bezeugen, daß er sich redeliche^{sic!} Mühe gibt und fest über den Texten sitzt. Für die nächste Zeit scheide ich allerdings für das Abschreiben von ea aus, ich werde aber, wenn ich den Rest meiner Arbeit an Sie abgesandt habe, Ruhe genug haben, das Vorhandene hintereinanderweg zu schreiben, sodaß von mir aus das Amerika-Exemplar fristgerecht fertig werden kann. Bitte schicken Sie also immer, was Sie schon fertig haben.

Mit herzlichem Gruß

Ihr dankbar ergebener

Das Drama „ana ittišu“ ist nun endlich abgeschlossen, Pohl schickte uns die letzten Bogen einschließlich Titel...

Brief 48

Landsberger an Müller

3.5.1937

Lieber Herr Müller!

Die gestern von mir erzwungene Nachricht des Herrn Schuster kommt leider einem völligen Zusammenbruch meiner wissenschaftlichen Beziehungen zu Leipzig gleich. Weder hat mein Winseln und Betteln auf Herrn Schuster den geringsten Eindruck gemacht, weder meine Vorstellungen darüber, wie schädlich für mein Renommè es ist, wenn sich meine ^{dem Or. Inst. gemachten} Versprechungen als lügenhaft und windig erweisen, noch hat auf der anderen Seite meine Wårnung und inständige Bitte an Herrn Professor Friedrich, Sie doch nicht zu dieser völlig unnötigen Ueberhastung zu veranlassen und dadurch eine gute Leipziger Arbeit kurz vor ihrer Vollendung zu verderben, die geringste Wirkung ausgeübt. Aus diesen beiden Tatsachen ziehe ich nun meine Konsequenzen: Dass ich die gemeinsame Arbeit mit Herrn Schuster nach diesen Erfahrungen aufgebe, wird dieser wohl selbst verständlich finden. Ein solches an der Nase Herumführen lässt sich selbst der gutmütigste Bär nicht gefallen. Ich sehe hier gerade den Brief des Herrn Schuster vom 13. April und zitiere daraus „Ob ich allerdings noch am Sonnabend absenden kann oder ob es nicht doch Montag wird, kann ich jetzt noch nicht überblicken.“ Hätte damals Schuster rechtzeitig geschickt, so wäre es fraglich gewesen, ob ea zum 15. Juni absendefertig geworden wäre, aber man hätte zumindestens^{sic!} eine ansehnliche Abschlagszahlung nach Amerika expedieren können. Ich hebe nur noch hervor: Am anfang dieses Jahres stellte ich es Herrn Schuster frei, ob er mit mir die Vokabulararbeit gemeinsam fortsetzen wolle oder nicht. Darauf antwortete er: „Selbstverständlich, durch Dick und Dünn!“ , um mich nun so sitzen zu lassen.

Dass man sich bei dieser Art von Zusammenarbeit, die nur aus einer Kette von windigen Versprechungen besteht, als Partner wenig wohlfühlt und von einem Gefühl unüberwindlichen Ekels vor der Fortsetzung dieses Theaters erfasst wird, hätte sich Herr Schuster sagen müssen, ehe er den Bogen allzusehr überspannt hat. Wohl verstanden, ich will Herrn Schuster meine Freundschaft nicht kündigen; soweit es auf mich ankommt, muss es gar nichts an unseren privaten Beziehungen ändern. Dass ich Herrn S. für viele Hilfe zu danken habe, erkenne ich immer an. Nur Zusammenarbeit auf Distanz hat sich als unmöglich erwiesen. Dieses Auseinandergehen hat nun zur Folge, dass Herr Schuster mit mein Material, einschliesslich der Kopien von Matouš, freundlichst herausgeben möchte. Es war ohnedies misslich für mich, als Vokabularspezialist ohne meine Vokabulare existieren zu müssen. Ich will aber anderseits^{sic!} Herrn Schuster das Material nicht wegnehmen, sowohl meines als auch das Matouš'sche. Ich überlasse es Ihnen, ob das nun durch Abschriften oder Photos für Herrn Schuster nutzbar gemacht wird. Ich bin bereit, etwa nötige Photos zu bezahlen. Obgleich ich nach dem Stand der Dinge keinen Anlass mehr habe, im Sommer nach Leipzig zu kommen, so muss ich doch darauf sehen, dass die Sache bereinigt wird, und würde eventuell das Material persönlich in Leipzig übernehmen. Ich frage also hiermit Herrn Schuster an, ob er zur Herausgabe des gesamten Materials bereit ist. Was ich nach Amerika melde, behalte ich mir noch vor. Vielleicht ist es am besten, wenn ich schreibe, dass ich mich mit meinem früheren Assistenten veruneinigt hätte, dass er mein Material (einschließlich seiner Arbeit) in Händen habe und dass es ihm überlassen sei, was er damit anfange. Ferner hat Herr Gi^ers^{sic!} angefragt, welche Vokabulare von mir in London noch nicht abgeschrieben sind. Er befindet sich in Blomberg, fährt von dort nach London und hat sich erbötig gemacht, für mich etwa noch fehlende Vokabulare abzuschreiben.

Was Ihre Arbeit betrifft, so wiederhole ich mein Bedauern, dass Sie durch diese lächerliche Hetzjagd entwertet wird und dass ich mich an ihrer Endredaktion nicht beteiligen kann. Ich weiss nicht, ob man Ihnen noch Zeit gelassen hat, die Vorschläge meines letzten Briefes zu überdenken. Jedenfalls muss ich Sie bitten, meinen Namen in Zusammenhang mit dieser Arbeit nicht zu nennen.

Mich haben alle diese Dinge sehr aufgeregt, zumal ich auch hier Aerger hatte, und ich sehne mich nach ruhiger Arbeit.

Ich begrüße Sie aufs Herzlichste als Ihr stets
dankbar ergebener
Blandsberger

Brief 49

Müller → Landsberger

8.5.1937

Hochverehrt^{sic!} Herr Professor!

Mit gleicher Post sende ich Ihnen die Bearbeitung des Neubelehnungstextes. Ich tue es mit reichlich bösem Gewissen, da ich wohl weiß, daß Sie an ea schwer genug zu arbeiten haben werden und daß darum Ihre Zeit kostbar ist. Zudem entnehme ich Ihrem Briefe vom 3.V., daß die Ereignisse dieses Jahres mehr als erträglich an Ihren Kräften gezehrt haben. Mir ist das sehr verständlich, da sie auch an uns nicht ganz spurlos vorübergegangen ist. Wenn Sie trotzdem für mich Zeit und Kraft opfern wollen, so ist Ihnen mein Dank gewiß.

Ich möchte nochmals betonen, daß auf Seiten Friedrichs keinerlei böser Wille, weder gegen Sie noch gegen mich, vorliegt. Er hat mir wiederholt versichert, daß er mir gern jede nötige Frist gewähren würde, wenn er könnte; nun aber wird er selbst in der ärgsten Weise gedrängt und hat den Kelch der Leiden eines Redakteurs bis auf den Rest zu leeren. Schlimm für mich sind die Erfahrungen, die Friedrich mit Stamm gemacht hat. Stamm hat so ziemlich alles getan, sich Friedrich vor den Kopf zu stoßen, und es wird aller Voraussicht nach mit einem solemmen Krach enden. Das betrübt Friedrich ebenfalls und verdirbt ihm die Laune. Trotz alledem hat er mir Frist gegeben, leider aber in recht unbestimmten Ausdrücken, sodaß ich nicht recht weiß, woran ich bin. Leider ist Friedrich jetzt in Warschau, sodaß ich ihn nicht sobald nach einem genauen Zeitpunkt fragen kann. Ich wäre aber auch Ihnen dankbar, wenn Sie mir einen Zeitpunkt angeben könnten, bis wann Sie das Material zurückschicken können (am besten wohl das Datum der Absendung aus Ankara), ich kann dann leichter mit Friedrich verhandeln.

Für meine Bearbeitung des Neubelehnungstextes möchte ich Ihnen noch einiges mitteilen. Näher zu behandeln ist noch das Verhältnis von kararu und salu einerseits und salu und nadu andererseits. Ich werde die Abschnitte kararu und salu neu fassen. kararu und salu scheinen ungefähr synonym zu sein, salu scheint besonders dem Permansi von nadu zu entsprechen. Ich habe diese Punkte gerade gestern noch bearbeitet, kam aber nicht mehr dazu, die Sachen in mein schon fertiges Manuskript einzuarbeiten. Für mahasu „sprengen“ (von Flüssigkeiten) habe ich gleichfalls gestern noch eine Stelle gefunden. Ungeklärt bleibt niqe dariate, das ich sonst nicht belegen kann. Sonst ist noch gelegentlich auf Literatur zu verweisen, ich habe mich aber jetzt nicht damit aufhalten wollen, da diese Verweise meist nicht allzuwichtig sind.

Als nächstes werde ich Ihnen die Bearbeitung von K.8669 schicken, ich hoffe, daß es bald geschehen kann. Dieser Text ist mir jetzt wesentlich klarer geworden; man muß für seine Gliederung seinen Charakter als Dienstanweisung stärker beachten, als ich es bisher getan habe. Auf diese Weise schwinden eine Reihe von Schwierigkeiten für die Erklärung. Der Rest

der Arbeit (Opferrituale, Einleitung, Schluß) hoffe ich Ihnen dann auch bald schicken zu können.

Zwei Bitten habe ich nun noch an Sie. Ich weiß nicht ob besondere Formalitäten zu erfüllen sind, um K.-Texte veröffentlichen zu können. Bitte geben Sie mir darüber Auskunft! Weiter wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir eine Photographie vermitteln könnten von dem Text, den Hall in The British Museum Quarterly V, No. 2,51 (=Weidner, AfO VII, 54) angezeigt hat. Sie können in dieser Sache vielleicht mehr ausrichten bei den hohen Herren als der kleine Karl Müller. Dieser Text könnte vielleicht manchen dunklen Punkt aufhellen. Soviel von mir!

Schuster will Ihnen heute das zweite Viertel von ea schicken, bis Pfingsten dann das dritte. Der Rest ist noch reichlich duster. Vielleicht ist es doch noch möglich, wenigstens $\frac{3}{4}$ der Serie fristgerecht abzusenden. Wenn Sie immer gleich zurückschicken, was Sie bearbeitet haben, so ist der letzte Absendungstermin für den Rest (vorausgesetzt, daß er nicht zu groß ist) für Sie der 10. Juni, dann könnte die Sendung am 20. etwa nach Amerika gehen. Doch ist das meine unverbindliche Meinung, Schuster wird Ihnen wohl selbst dazu schreiben. Den Amerikanern gegenüber können Sie sich vielleicht auf höhere Gewalt berufen; Schuster sagte mir, daß er die ersten drei Monate des Jahres völlig arbeitsunfähig gewesen sei. Er hat das auch vor mir verheimlichen wollen, ich habe aber doch einiges davon gemerkt, sodaß ich glaube, daß er es nicht übertreibt. Sein Fehler ist aber gewesen, daß er Ihnen davon nichts geschrieben hat.

Mit dem herzlichen Wunsch, daß Sie bald zu der ersehnten ruhigen Arbeit kommen können,

ihr dankbar ergebener

Brief 51

Landsberger → Müller (handschriftl.)

8.5.1937

Lieber Herr Müller!

Mein Grollbrief wäre nie geschrieben worden, wenn ich Ihr zwar vom 29/4 datiertes, aber erst

heute eingetroffenes Schreiben besessen hätte. Dieser Brief ist so vernünftig, dass auch ich mir eine Scheibe davon abschneiden kann. Also warum nicht gleich so? Ich habe auch Schuster verziehen, nachdem ich die gründliche Bearbeitung der 8. Tafel erhalten hatte.

Wie soll das aber alles fertig werden? Ich kann weder ea noch Ihre Arbeit im Stich lassen, und in meiner Schublade häufen sich Rückstände eigener Verpflichtungen, an die ich nicht denken

darf. Ich will es so versuchen, dass ich sowohl ea wie Ihre Sendungen raschestens, ohne groß zu forschen und in die Tiefe zu dringen, erledige und zurücksende, so daß wenigstens der

Effekt erzielt wird, dass grobe Böcke beseitigt werden. (Bisher war ich allerdings zu solchem Schwamm drüber

nicht fähig).

Was zunächst Ihre Arbeit betrifft, so ist ja der größte Stein des Anstoßes, der Neujahrs-Komplex, weggeräumt. Das war sehr wichtig, aber sichern Sie sich dafür gleich die MVAeG, indem Sie den jetzigen Teil als 1. Hälfte veröffentlichen; die 2. würde dann enthalten: akītu, ^(Kult) | Mythendeutung, assyrisches Pantheon. Dazu wäre allerdings ein Obertitel notwendig, etwa: „Die assyrischen
Teil I: Texte zum Königsritual
Götterkulte und das assyrische Hofzeremonial.“ Wenn Sie dies nicht tun, so lässt es sich nicht verantworten, dass ein so zentraler Gegenstand wie das Neujahrsfest, draußen bleibt.
Also bitte Grundsatz: rasch aber nicht hastig! Vor allem: bei jedem erstmaligen Vorkommen eines Wortes im Kommentar sämtliche Belegstellen buchen, auch die Briefstellen, die, wie ich höre, durch Waterman, Schlußband jetzt leicht zu erwischen sind. So weiß ich aus dem Gedächtnis, dass auch *pussu^k/qu* in den Briefen vorkommt, (wenn ich nicht irre, auch in der Verbindung *ḥaripāni upassaq*), s. Klauber, Babyl. 6,242, wo Verweise gegeben sind. In Ihren Stellen heißt es vielleicht: „das Publikum entfernen“.

Dass ea nach dieser unheilvollen Verzögerung noch geschafft wird, kann ich mir kaum vorstellen. Ich wäre glücklich, wenn es, wenn auch in unvollkommener Gestalt, noch ginge; wenn nicht, müsste der fertige Teil nach Am. geschickt werden.

Dass ich im Sommer lange in Leipzig sein werde, ist für jeden Fall unwahrscheinlich. Immerhin möchte ich gern mit S. alles ins Reine bringen, seine Arbeit betreffend, und unsere weitere Zusammenarbeit. Dafür, dass wir beide im Besitz aller Vokabulare sind, muss gesorgt werden. Das Institut möchte ich nicht gerne betreten, da ich niemand^{sic!} in Verlegenheit bringen will. Auch braucht es ja nicht an die große Glocke gehängt zu werden, dass wir noch in enger Verbindung stehen. Ich will doch niemandem schaden. Aber gerade durch diese ewigen Störungen unserer Zusammenarbeit wird dafür gesorgt, dass möglichst viel davon gesprochen wird. Wenn ich Ihr Ersuchen, Einzelbemerkungen zu Ihrer Arbeit beizusteuern, nicht erfüllt habe, so liegt der Grund dafür auf der Hand: ich wollte zu dieser Hasterei nicht meinerseits noch die Hand bieten. Hätte ich gewusst, dass ich alles nochmal

Nachdem jetzt wieder soviel Zeit verstrichen

ist,

zu sehen bekomme, so hätte ich gern Ihren Wunsch erfüllt. ~~So~~ aber werde ich es ^{aber} in einem abmachen.

Zum Schluss danke ich Ihnen, dass Sie die Situation so sachlich und ruhig beurteilt haben, bitte Sie auch weiter dafür Vernunft zu sorgen, und wenn möglich, Schuster dahin zu beeinflussen, dass nach all diesen Verschleppungen jetzt für ea nicht mehr groß geforscht werden ~~kann~~, auch wird Maschinenschrift nicht möglich sein, sondern rasches Abschreiben. Ich hoffe Tf. VIII in 2-3 Tagen erledigt zu haben.

In alter Treue

Blandsberger.

Brief 52

Landsberger → Müller

14.5.1937

Lieber Herr Müller!

Ich bestätige Ihre Manuskriptsendung und Ihren Brief vom 8., der heute, 2 Tage nach dem Manuskript, eintraf. Wodurch wir in diese Zeitnot geraten sind, lasse ich heute und in Hinkunft, vorausgesetzt, dass alle Teile so wie ich, das Aeußerste tun, um die Arbeiten hinter uns zu bringen.

Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich mit ea beginne, das für mich am brennensten ist. Wenn wirklich, wie Sie schreiben, Schuster bis Pfingsten $\frac{3}{4}$ fertig hat, dann ist es möglich, das ganze von hier ~~von~~ bis zum 10. Juni, von Leipzig bis zum 20. Juni wegzuschicken. Voraussetzung wäre, dass Sie sofort an die Reinschrift von Tafel 1 und 8 gehen. In diesem Falle waere die Sache ganz glatt. Schuster bekäme, wie verabredet, ohne Rücksicht auf den Vorschuss, die Hälfte des Honorars, für die Reinschrift könnte ich noch extra 100 M. auswerfen. Ganz anders wenn wir nur einen Teil abliefern. Dann entstehen folgende Konsequenzen:

- 1) Es muss mit der Möglichkeit gerechnet werden, dass das Manuskript nicht abgenommen wird, dann gucken wir in den Mond;
- 2) Es gibt höchst komplizierte Schreiberei und Verrechnung;
- 3) Abnahme des Manuskripts hat in jedem Fall zur Voraussetzung, dass wir sofortige Nachlieferung des fehlenden Teiles versprechen, wir (d. h. Schuster und ich) haben dann diese Arbeit weiter auf dem Halse.

Ich möchte Sie also bitten, das Mögliche zutun, um das fristgerechte Fertigmachen der Serie doch noch zu schaffen. Ihrer Arbeit^{sic!} widme ich jede freie Minute, die mir ea laesst; Sie haben also spätestens am 20. Juni die ganze Arbeit durchgesehen in Händen. Sollte Schuster zu Hause sein, so senden Sie ihm bitte diesen Brief sofort ein. S. verwendet viel Mühe darauf, aus mehr oder minder hoffnungslosen Textlücken doch noch was heruszuholen^{sic!}. Davon möge er in diesen letzten 14 Tagen absehen. Ich muss mir wirklich Mühe geben mein am Anfang des Briefes gegebenes Versprechen, über das Versäumte nicht mehr zu klagen, einzuhalten. Schuster hat ganz ausgezeichnet gearbeitet, aber im Vergleich etwa zu harra ist diese Serie wirklich kein solches Mammutunternehmen.

Bitte versäumen Sie es nicht, den Vorschlag meines letzten Briefes auszuführen und ihre Arbeit als Teil 1 aufzumachen. Dies ist gerade mit Bezug auf Ihren 1. Text nötig. Denn dieser verlangt die Lösung der Frage des assyrischen Neujahrsfestes, und das ist die erste Aufgabe für Ihren zweiten Teil, auf den Sie verweisen müssen. Mit Hilfe von VAT 13596 kommt man, glaube ich, doch recht weit. Damit ist auch die Frage nach dem unveröffentlichten Londoner Text erledigt. In diesen Teil könnten Sie ihn so wie so nicht mehr hineinbringen. Sie haben ^{dadurch} sogar eine gute Ausrede dafür, den Neujahrskomplex für den 2. Teil aufgeschoben zu haben. Ich werde trachten den Londoner Text für Ihren 2. Teil zu bekommen. Wenn Sie in die Einleitung die nötigen Dankesformeln für Smith aufnehmen, so brauchen Sie nach meiner Ansicht wegen der Veröffentlichung nicht in London anzufragen.

Bitte sagen Sie Professor Friedrich, mein letzter Brief an ihn, dem ich sofort eine berichtigende Postkarte folgen liess, sei in höchster^{sic!} Erregung geschrieben gewesen. Das

Urteil darüber, wie weit diese Erregung berechtigt war, überlasse ich Ihnen, der den ganzen Sachverhalt genau kennt. Eine Antwort auf diesen Brief erwarte ich von Professor Friedrich nicht. Als verbindliches Datum für die Durchsicht Ihrer Arbeit habe ich schon oben den 20. Juni genannt. Wegen Chicago möchte ich nochmals betonen, dass wir doch schon vor einem Jahre die Arbeit als fast fertig hingestellt hatten; besser gesagt war es Schuster, der dies tat, und ich habe mich nur dadurch mitschuldig gemacht, dass ich diesen Schwindel mitmachte. Ich tue also alles um dieses Drama doch noch einem Happy end zuzuführen.

Tafel 8 sende ich morgen, spätestens übermorgen an Schuster zurück. Eben mache ich noch ein^{en} Ueberschlag über ea. Die Sache wäre zu schaffen, wenn S. erhebliche Vorarbeiten hätte. Er müsste dann seine Kladden nicht erst umschreiben. Ist dies nicht der Fall, so müssten wir uns neu überlegen, was zu tun ist. Die Rechnung Ihres Briefes, wonach bis Pfingsten $\frac{3}{4}$ hierher expediert wären, scheint reichlich optimistisch; es dürfte kaum die Hälfte sein. Trotzdem rechne ich einstweilen noch mit der Möglichkeit.

Wie steht es mit dem mehrfach erwähnten längeren Urlaub, den Sie nehmen wollen?

Mit den herzlichsten Grüßen

stets

ihr

Blandsberger

Brief 53

Müller → Landsberger

18.5.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Mit herzlichem Dank bestätige ich Ihnen Ihre Briefe vom 8. und 14. Mai. Eben habe ich die letzte und fürchterlichste Anmerkung zu Text II beendet und so will ich Ihnen gleich antworten, weil ich einmal mit Schreiben in der Übung bin. Ich werde Ihren Brief von 14. Schuster heute Abend noch vorlegen, ich habe ihm zugeredet, jetzt keine Ferien zu machen, obwohl er sie nötig hat. Was die Zeiten anlangt, die Schuster aufgestellt hat, bin ich nicht mehr ganz so optimistisch, aber immer noch optimistisch genug, um zu hoffen, daß die Sache immer noch zu schaffen ist. Schuster sitzt jetzt über dem Chicagoer Vokabular, er kann das Ergänzen doch nicht ganz lassen. Für den Rest hat er vorbereitetes Material. Ganz klar sehe ich allerdings nicht, da Schuster sich neuerdings der Geheimniskrämerei befleißigt. Jedenfalls hat er mir gesagt, daß er doch mehr fertig bekommen könnte, als er es annahm. Hoffentlich schreibt er Ihnen selbst einmal gründlich, wie er sich die Sache denkt.

Was nun das Abschreiben anlangt, so stehen wir bereit. Meine Arbeit wird sich wahrscheinlich auf das Skandieren und Zeichenmalen beschränken können. Das Schreiben wird eine harte Arbeit werden, aber bei weitem nicht so hart wie die, die Sie jetzt leisten müssen.

Was nun meine Arbeit angeht, so haben sich die Wolken recht angenehm verzogen. Friedrich ist mir in jeder möglichen Weise entgegengekommen. Ich sprach am Sonnabend mit ihm. Das Ergebnis ist, daß ich Ihnen für das Absenden an mich Frist bis zum Ende Juni geben kann, genaueres können wir Anfang Juni ins Auge fassen. Auf den Teilungsvorschlag ist Friedrich ohne jedes Zögern eingegangen, im Gegenteil, er war ihm sehr angenehm, er stellt mir auch die MVÄG zur Verfügung. Ihre Hilfe an meiner Arbeit ist ihm gleichfalls sehr lieb, da

er natürlich doch lieber eine gute Arbeit als eine schlechte aufnehmen will. Wie miserabel meine Arbeit ist, habe ich gerade jetzt wieder bei der Behandlung des Festmahles gesehen. Der Text sieht jetzt ganz anders aus als zuvor. Morgen, Mittwoch, bin ich anderweitig in Anspruch genommen, aber ich hoffe, den Text am Donnerstag abschließen zu können, Sie werden ihn dann sofort erhalten. Hoffentlich können Sie sich etwas daran freuen, wenn er auch noch kein zartes Beefsteak ohne Knochen ist.

Aus meinem längeren Urlaub wird vorderhand nichts, sodaß also von dieser Seite kaum Störungen mehr zu erwarten sind. Schade, II arah umate sabu sa kisri mati, das hätte^{wäre} mir körperlich wohl ganz gesund gewesen. Haben Sie von Ehelolf das Photo erhalten? Ich habe noch nichts wieder von Berlin gehört.

In herzlichen^{sic!} Dankbarkeit,

Ihr ergebener

Brief 54

Müller → Landsberger

26.5.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Leider muß ich Ihnen heute einen sehr pessimistischen Brief schreiben. Herr Schuster ist mit seinen Nerven völlig am Ende und muß ausspannen, wenn überhaupt noch etwas werden soll. Ich möchte aber gleich bemerken, daß die Situation vielleicht doch noch zu retten ist. Schuster wird Ihnen in den nächsten Tagen alles zuschicken, was er bisher fertig gestellt hat, und auch seine Vorarbeiten für das Weitere so wie die Texte, damit Sie selbst die Möglichkeit haben, die noch vorhandenen Lücken auszufüllen. Er fährt in den nächsten Tagen nach Meisdorf, um sich dort zu erholen. Er wird eine Schreibmaschine leihen und zuhause das Amerikaexemplar schreiben, das wird sich sehr gut machen lassen. Bitte schicken Sie im weiter Ihre Sendungen, damit er sie hintereinanderweg schreiben kann. Die Frage ist nur die, wie rasch Sie mit der Ihnen zugehenden Restsendung fertig werden können. Durch diese Entwicklung der Dinge wird nun allerdings eine Verzögerung unvermeidbar, aber sie ist durch höhere Gewalt hervorgerufen. Peinlich bleibt es aber doch.

Etwas peinlich ist aber auch der letzte Anlass, der zu Schusters Arbeitsunfähigkeit führte. Friedrich und Bräunlich haben sofortige Abgabe der Hausschlüssel verlangt und die ehrenwörtliche Erklärung, daß man nicht mehr nach 10 Uhr abends im Institut sein werde! Das geschah gestern. Die Erregung im Institut ist groß, denn die Folgen sind schlimm. Herr Stamm (der übrigens gestern mit II durchs Examen kam) und ich können es ja schließlich tragen, wir haben in der letzten Zeit sowieso nicht zu oft nachts im Institut gearbeitet, aber Herr Kraus ist schwer betroffen und am schwersten Herr Schuster. Er hat seinen Zeitplan für ea unter starker Einbeziehung der Nachtstunden gemacht, wie ja überhaupt die Nacht für ihn die fruchtbarste Arbeitszeit ist. Bei einigermaßen gutem Zustand seiner Nerven hätte er vielleicht noch umdisponieren können, aber er war schon in den letzten Wochen durchaus nicht mehr auf der Höhe. Jetzt fühlt er keinen Grund mehr unter den Füßen, für ihn ist es nicht nur die Frage der wissenschaftlichen Arbeit, sondern geradezu eine Existenzfrage, denn er hat das Honorar, das Sie ihm so freundlich und großzügig zugesagt haben, wirklich nötig. Gewiss könnte er immer noch versuchen, trotzdem ea noch weiter zu fördern, aber der Versuch ist, wenn nicht überhaupt zwecklos, zum mindesten im höchsten Grade zeitraubend, denn

Schuster braucht in seinem gegenwärtigen Zustand mindestens die dreifache Zeit. Dazu kommt, daß er ernstlich Gefahr läuft, aus dem Institut zu fliegen, wenn er in dieser Verfassung mit Bräunlich in der Schlüsselfrage zusammengerät. Darum habe ich den Rat gegeben, daß er Ihnen die Restarbeit übergibt, sich in Meisdorf erholt und in Ruhe wenigstens die Schreibearbeit erledigt, auf diese Weise ist die Verzögerung auf das kürzeste Maß zu beschränken. Dieser Plan hat Schusters seelische Kräfte wieder etwas ins Gleichgewicht gebracht, zumal er die Aussicht hat, eine ganz ausgezeichnete neue Maschine geliehen zu bekommen, auf der zu schreiben eine wahre Freude ist.

Die Arbeit an ea würde sich bei diesem Plane in zwei parallelen Zügen entwickeln. Sie stellen das Manuskript her und Sie werden dabei sehr bald sehen können, welche Verzögerung etwa zustandekommen würde oder welcher Teil fristgerecht nach Amerika gehen könnte als Abschlagssendung, damit ist Ihnen die Möglichkeit gegeben, mit Amerika sich zu verständigen, ohne allzu stark die ungewisse Grüße Schuster berücksichtigen zu müssen. Inzwischen fertigt Schuster die Reinschrift an. Wir bitten Sie, immer etwas abzuschicken, sobald Sie eine Gruppe fertig haben, damit Ihre letzte Sendung möglichst klein wird. Bei dieser Ordnung kann Schuster leicht mit dem Abschreiben nachkommen und braucht für den letzten Teil vielleicht nur etwa vier Tage, sodaß Sie rechnen können, daß die Sendung nach Amerika 10-12 Tage nach Abschicken des Restes von Ankara aus abgehen kann. Über die Frage des Skandierens und Zeichenmalens werde ich mich mit Schuster brieflich verständigen. Ich halte es für zweckmäßig, daß ich diese Arbeit übernehme, einmal, um Schuster zu entlasten, weiter aber, um ihn *anzuweisen*, flott zu schreiben, soweit es ihm möglich ist, um keine Stockungen eintreten zu lassen. Schuster wird Ihnen in dieser Sache zunächst nicht selbst schreiben, er hat mich gebeten, es für ihn zu tun.

Meine eigene Arbeit leidet auch unter einer gewissen Panne: ich muss morgen zu einer Kirchentagung fahren und komme erst am Montag zurück. Ich hoffe aber, Ihnen am kommenden Dienstag wenigstens den Waffenzauber schicken zu können. Diesem Text habe ich sehr ausgedehnte Viertelstunde gewidmet und mit dem Mut der Verzweiflung habe ich die fehlende Hälfte der Vorderseite so ziemlich ergänzt, ob richtig, das ist die andere Frage. Am meisten freut mich, daß ich jetzt weiß und archäologisch belegen kann, was mit *dumaqi* gemeint ist: Göttersymbole als Halsamulett! Völlig schleierhaft ist mir *haripani*. *pussuku* ist geklärt, es heißt „entfernen“, dies entspricht auch zweien von den vier Harperstellen, die beiden anderen können diese Ansetzung aber auch nicht erschüttern. Das archäologische Material hilft bei diesem Text nur negativ: ich kann nur Abbildungen nachweisen, die mit dem Waffenzauber nur mit übergroßer Phantasie etwas zu tun haben können. Nun, Sie werden ja sehen!

Mit herzlichem Gruß

Ihr dankbar ergebener

Brief 55

Landsberger → Müller

1.6.1937

Mein lieber Herr Müller!

Ihr Brief in Sachen Schuster kam für mich nicht überraschend. Ich will keinerlei Ressentiments daran knüpfen und folgendes ... : Falls ich in den allernächsten Tagen noch Teil 4 von S. erhalte,

so könnten 1, 4-8 nach A. gehen; sonst nur 1, 5-8. Diese aber muss S. fristgerecht absenden. Ich schreibe an Wilson, sowie ich über Tl. 4 Klarheit habe. (Ob er überhaupt annimmt, und wie er honoriert, muss ich W. überlassen.) Ich schreibe ihm also, dass die und die Teile fristgerecht von Leipzig abgehen werden, die übrigen nachgeliefert werden, dass ich ihm die Honorierung überlasse, die ich nach Eingang des ganzen erwarte.

Ihre Arbeit hat mir viel Freude gemacht, aber ob Sie mit den Fliegenklappen, bzw. Wedeln richtig getipt haben, ist mir noch nicht sicher.

Ich sende Tl. 5 an Sie, weil ich nicht genau weiß, ob S. wirklich in Meisdorf ist. Bitte co.? sofort weitersenden).

In Eile

stets Ihr

Blandsberger

Ich werde Anfang August in L. eintreffen, fahre von dort nach Holland, aber inšalla dazuzusetzen, ist jetzt dringend notwendig.

Brief 56 (Nachlass Landsberger)

Müller → Landsberger

5.6.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Anbei schicke ich Ihnen endlich den Waffenzauber (der viel Ähnlichkeit mit einem faulen Zauber hat). Es ist das wohl der schwerste aller meiner Texte. Unter dem Einfluß der Sommerhitze und mit dem Mute der Verzweiflung habe ich ihn fast völlig ergänzt, ganz in der Luft hängen aber diese Ergänzungen nun auch wieder nicht. Es wäre vielleicht noch mancherlei dazu zu bemerken, aber ich wollte mich nicht länger damit aufhalten, habe ich doch schon wesentlich mehr Zeit darauf verwenden müssen, als ich zuerst annahm. Vor allem muß ich meine Kopie in zwei Punkten berichtigen. Vs. 20 ist nicht [S]A zu lesen, sondern nach genauester Prüfung des Photos [ʃ], also [S]A! Weiter Rs. 9: x-na-ni. x kann kaum QA sein, dies schreibt der Text wie PAP+DIŠ, ich vermute jetzt, dass es sich um [D]U handelt, denn es scheint als stehe vor dem Winkelhaken noch ein waagerechter Keil, ich sehe: [Rest von DU]. Gibt es ein dunanu „Festung“? Dann wäre vielleicht [ištu bāb d]u-na-ni irakkubu zu lesen.

Ich wende mich nun dem Rest meiner Arbeit zu. Es scheint mir doch zweckmäßig, jetzt auf eine zusammenfassende Besprechung der kultischen Termini und der Riten zu verzichten, da dies voraussichtlich sonst im 2. Teil mit weiterem Material noch einmal geschehen müßte, ich möchte mich daher nur mit einer Tabelle der Termini begnügen und die Besprechungen in ihrem Textzusammenhang bringen. Einiges wird auch in der Schlußzusammenfassung Platz finden.

Das Photo von Tod und Leben Nr. 8 lege ich Ihnen bei, wenn es auch jetzt nicht so dringend gebraucht wird. Ich habe auch ein Photo von VAT 13696 erhalten, möchte es aber selbst noch zur Prüfung meiner Abschrift benutzen.

Schuster ist nun endlich nach Meisdorf gefahren. Er hat es doch nicht übers Herz gebracht, Ihnen sein Material so einfach zur weiteren Bearbeitung zu übergeben. Allerdings bin ich doch der Meinung, daß es besser gewesen wäre, wenn er sich den Endspurt gespart hätte. Er hat sich eine Maschine mitgenommen und wird mir laufend das Geschriebene zum

Zeichenmalen zuschicken. In 2 1/2 Wochen etwa wird er mal auf einen oder zwei Tage nach Leipzig kommen, dann könnte immerhin ein ansehnlicher Teil des Manuskriptes nach Amerika abgehen. Von Pohl erhielt ich übrigens jetzt auch ein Klagelied, daß Schuster nicht schreibe. Hoffentlich erholt sich Schuster nun recht gründlich. Aber auch Ihnen gönne ich die Ruhe von Herzen und bin immer etwas bedrückt, wenn ich daran denke, daß ich auch mit zu Ihrer Arbeitslast beitrage.

Mit herzlichem Gruß,

Ihr dankbar ergebener

Karl Fr. Müller

Das Photo von Tod und Leben 8 lege ich doch noch nicht bei, es ist vielleicht besser, ich mache rasch *auch* noch eine Kopie. Eben kam Ihre Sendung ea. Ich werde sie sofort an Schuster weiterleiten. Sie werden ja nunmehr selbst disponieren können, da Sie bei Empfang dieses Briefes den Rest von ea in Händen haben. Bitte schicken Sie weiteres Material an Schuster direkt. Es freut mich, daß meine Arbeit Ihnen Freude gemacht hat; an den „Fliegenklappen“ zweifle ich allerdings wenig, werde aber die Sache nochmals überprüfen.

Brief 57

Landsberger → Müller

19.6.1937

Lieber Herr Müller,

trotz Tageshitze, gegen die die letzthin gemeldeten Berliner Rekorde eventuell uns kümmerlich vorkommen, habe ich Ihren Text 1 gründlich durchgekaut, beiliegend das Resultat. Es sind ein paar negative Änderungsvorschläge, aber auch ein paar positive Kleinigkeiten herausgekommen. Wenn hier und da ein kleiner Ausbruch galligen bzw. grillenhaften Temperaments merkbar ist, so bitte ich dies nicht übel zu nehmen. Ich fasse einige Punkte meiner Kritik zusammen: 1) Datierung muss schärfer gefasst werden. Selbst wenn die sachlichen Kriterien (Marduk!) versagen, so bleiben die sprachlichen, die unwiderleglich sind; 2) Grundauffassung. Ich kann nichts vom Neujahrsfest in dem Text entdecken. Wenn Sie sich von Ihrer abweichenden Ansicht nicht trennen können, so bitte zugeben zu wollen, dass man auf solch einer unsicheren Hypothese nichts aufbauen darf, dass also der Vergleich mit dem babyl. Neujahrsfest unterbleiben muss. Wohl lässt sich die Rolle des Königs im Tempel zwischen Ass. und Bab. vergleichen, und der von Ihnen nachgewiesene Unterschied, dass der bab. König kein Priester ist,¹³ ist sehr wertvoll. 3) Kollation der fraglichen Stellen und Nachprüfen, wieviel Zeichen fehlen können, wichtig. Haben Sie ein Photo des Textes? Wenn, so bedaure ich, es nicht benutzt zu haben. Ich glaube, da kann noch manches rauskommen. Vielleicht sind sogar Grabungsphotos der Fragmente zu haben. 4) Kein Zitat ohne Namensnennung! Es hat mich erbot, dass Sie die topographischen Angaben von Weidner übernommen haben, ohne ihn zu nennen. 5) Die Topographie können Sie gewiß durch eine Unterhaltung mit Andrae klären. Wo ist das ta...elû, auf dem sich der 2. Alt des Rituals abspielt? Ich glaube also, wenn Sie auf etwas Kühnheit verzichten und noch einiges ausbessern, wird die Arbeit ausgezeichnet, und verdient sogar die Prädikate „sauber und

¹³ Genau nachgeprüft an Hand der Königsinschr. etc. habe ich dies allerdings nicht.

gediegen“. Der zweite Teil, der die Frage des Neujahrsfestes und das eigenartig gemischte Ensemble der assyrischen Götter untersuchen soll, reizt auch schon sehr zur Mitarbeit.

Vielleicht erfahre ich bald etwas über das Schicksal von ea-nâqu.

Es ist zwar schwer, während der Hitze *es hier* auszuhalten, aber ich muss die Stöße unerledigter Arbeit wenigstens abbauen. Die Nächte sind übrigens wunderbar kühl.

Ich bitte Sie, beiliegenden Brief des *finnischen* Kollegen zu erledigen. Es gibt doch ein Expl. 4. Tf. ... in Leipzig? Wenn nicht, bitte ich Sie den Brief wieder herzusenden.

Anfang August werde ich also in Leipzig auftauchen.

Herzlichst grüssend

Blandsberger

Brief 58

Müller → Landsberger

25.6.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre Sendung, die ich gestern früh erhielt. Zunächst ea: ich kann Ihnen leider in dieser Sache nicht berichten; Herr Schuster hat ea doch in eigene Regie genommen und aus seinen kurzen Notizen werde ich nicht ganz klug, wie er sich die Arbeit eingeteilt hat. Die letzte Nachricht, die ich von ihm erhielt, betraf andere Dinge und ich kann nur hoffen, daß er selbst Ihnen inzwischen geschrieben hat. Ihre Weisung, wenigstens den bestimmten Teil abzusenden fristgerecht^{sic!}, habe ich, verbunden mit einer flehentlichen siptu, an Schuster weitergeleitet.

Nun zu Ihrer Sendung! Sie haben mir eine große Freude gemacht. Wenn Sie auf Temperamentsausbrüche anspielen, so muß ich sagen, daß Sie diese nur in sehr gelinder Form fixiert haben, und schließlich kenne ich Sie besser als Meißner. Aus eigener Erfahrung kann ich mir die Situation sehr gut vorstellen: Ur.hur.sag, kalam.ma ki ana marat apkalli liginna ina qabi sa putrinni ina qatisu kima labbu ezze ittanallak.

Ich habe Ihre Bemerkungen mehrfach durchgelesen. Sie haben mir mancherlei Steine vom Herzen genommen, in anderen Punkten kann ich Ihnen noch nicht vorbehaltlos zustimmen, doch das werden Sie weder wollen noch erwarten, ehe ich Ihre Vorschläge genau geprüft habe. Die beiden schwierigsten Punkte sind die Fragen: erstmalige Krönung oder periodisches Fest? und: Was ist abnu? Für die erste Frage erkenne ich gern an, daß Sie sehr Wesentliches vorgebracht haben, ich glaube aber, es wird bei einem non liquet bleiben müssen, denn über die Schäßigkeit der Gaben komme ich nicht leicht hinweg. Was nun abnu anlangt, so tragen Sie die Meinung vor, die ich vor Jahren hatte. Für Ihre Deutung spricht meines Erachtens: abnu „Gewichtsanteil“ ist tatsächlich ungewöhnlich, zudem wäre nach Analogie anderer Texte, die von Gewichtsanteilen reden, doch wohl eine bestimmte Maßangabe zu erwarten. abnu selbst als Maßbezeichnung wie Mine oder Schekel zu verstehen, geht nicht an. Gleichfalls singulär ist die Teilung nach Gewicht und nicht nach bestimmten Portionen (siqlu, imittu, usw.). Vor allem spricht für Ihre Deutung Text Ia, der bei einer Auffassung „Stein zur Ergänzung des Schmuckes“ einen guten Zusammenhang gibt. Gegen die Auffassung „Schmuckstein“ spricht der allgemeine Charakter des Wortes abnu. Sollte dies gemeint sein, würde ich entweder eine nähere Bestimmung wie (erimmatu oder

ähnlich) dafür erwarten oder (mir wahrscheinlicher) eine genaue Angabe eines bestimmten Steines, es kann ja ein simpler Karneol, Achat oder Blaustein sein. Mir will noch nicht behagen, daß in einem Ritual nicht eine genauere Angabe über die Art des Steines gemacht worden sein sollte; nach meinem Dafürhalten ist ein Satz *ina pan ili siru ippal* unmöglich, und ähnlich empfinde ich es hier. Doch kann ich mir einen Ausweg denken: es blieb dem König überlassen (oder den Umständen), welcher Stein gewählt wurde. Dies ist in zwei Fällen möglich: unser Ritual gilt für die Krönung einer Reihe von Königen, oder es gilt für ein periodisches Fest. Entschieden wurde die Wahl des Steines dann durch die Frage: welchen Stein braucht der Gott zur Vervollständigung seines Schmuckes? Ich kann mir denken, daß diese Frage zu verschiedenen Zeiten verschieden beantwortet wurde. Ein Gott trägt eine Kette von abwechselnd 2 Perlen aus Karneol und 1 Perle aus Bergkristall. Es wird ihm nun ein weiterer Karneol geschenkt[,] das kann bei irgendeiner Gelegenheit geschehen, muß mit der Krönung garnicht im Zusammenhang stehen. Nun kommt die Krönung, da ist ein Bergkristall fällig, der zwischen die bei der letzten Gelegenheit zusammengekommenen drei Karneole kommt. Bei einer weiteren Gelegenheit kommt ein zweiter Karneol hinzu und die Ordnung der Kette ist wieder hergestellt. Doch will auch dies noch geprüft sein. Vorläufig habe ich mich von diesem Ritual losgerissen, da ich jetzt über dem Abschluß der Textgruppe III sitze, deren Schreiben ich anschließend an diesen Brief beginnen will. Zur Ablenkung habe ich gestern Nachmittag sofort den Schiffspassus abgeschrieben und an Saarisalo geschickt.

Spätestens am Montag hoffe ich Ihnen Textgruppe III schicken zu können. Ob Sie daran Freude haben werden, was ich daraus gemacht habe, weiß ich nicht, freuen wird Sie auf jeden Fall ein neuer Text, den ich vor Torschluß noch gefunden habe: VAT 8005, ein fast vollständiger Text von 54 Zeilen, Duplikat zu Text IIIb, Kol. VI-VII, 18x. Ich war vor zwei Wochen in Berlin und habe eine Umschrift davon genommen, für eine genaue Kopie reichte die Zeit nicht[,] er ist nicht einfach zu lesen. Inzwischen habe ich wertvolle und gründliche Kollationen von Falkenstein und das Photo bekommen. Eine Kopie kann ich Ihnen wahrscheinlich noch nicht schicken, sie geht Ihnen aber anschließend samt dem Photo zu. Dieser Text gibt Opfersprüche, die bestimmte, verschiedenen Ritualen gemeinsame rituelle Einzelhandlungen begleiten. Einen fruchtbaren Knochen erhält er. *Bel muhur TI.LA* (und ähnlich mehrfach) vgl. auch III VIII, 8f.). Hier kann ich nur sagen, was die Wendung nicht bedeuten kann. Dazu kommen einige kleinere Knöchelchen.

Zu Text I möchte ich noch nachtragen: zu *qabu semu magari* habe ich Mullo-Weir sehr stark herangezogen, nach seinem Material ist *qabu* = „sprechen vor dem Gott“ möglich, die Wahrheit liegt aber wohl in der Mitte: *qabu semu magari* gilt vom Sprechen vor Gott und Mensch. Doch auch dies zunächst nur als Gedanke.

Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie mir genauer mitteilen könnten (es braucht nicht sofort zu sein!), wann Sie in Leipzig eintreffen und wie lange Sie eventuell hier sein werden. Ich muß ^{für den} 8.-10. August zu einer Tagung nach Königsberg fahren und möchte entweder vorher oder nachher eine Woche Urlaub dort verleben, möchte aber selbstverständlich Sie gerne sehen und sprechen.

Am kommenden Montag, den 28., erscheint Pohl in Leipzig, bei der Gelegenheit möchte ich ihm zeigen, in welcher Weise für die Zukunft solche Pannen wie bei *ana ittisu* zu vermeiden sind. Schuster wird nicht dabei sein, wie ich vermute, aber das ist kaum ein Schaden. Herzlichen Dank für das *donum autoris*, das mir durch Pohl zugeht! Mir stieg die Zeit des Werdens wieder auf, als ich darin blätterte, es war eine schöne Zeit!

Mit herzlichem Gruß,

Ihr dankbar ergebener

Brief 59 (Nachlass Landsberger)

19.7.1937

Müller → Landsberger

Hochverehrter Herr Professor!

Nach langen Pannen schicke ich Ihnen endlich mit gleicher Post Kopie und Photos von VAT 8005 sowie die Bemerkungen zum Inhalt der Texte IIIa-c. Es fehlt noch einiges: Zusammenfassung zu IIIa-c, Schluß und Einleitung des Ganzen. Ich habe aber nicht länger mit der Absendung warten wollen, es ist schon kostbare Zeit genug verstrichen. Neben allerlei Amtsarbeit haben mich die Texte von BBR aufgehalten. Ich habe mich Tage in sie verbissen, um Parallelen daraus zu gewinnen, jedoch mit sehr negativem Erfolg. Ich halte es für zweckmäßiger, die assyrischen Rituale zunächst aus sich selbst heraus zu deuten, wenn auch nicht alles dabei zu klären ist und dann die Vergleiche mit anderen Texten im 2. Teil zu bringen, wo die Vergleiche eher Aussichten hat, weil das Material größer ist. Bei der Herstellung der Kopie von VAT 8005 entdeckte ich einige sehr blamable Fehler meiner ersten Abschrift, die leider auch Adam der Große übersehen hat: Vs. Z. 17 ist zu lesen: k[i]-i ina muḫḫi^{is} paššūri šá (!) ^{karpāt}bu-ZU ina muḫḫi-šá šak(!)-na-t[u-ni]. Z. 18 möchte ich am Anfang am liebsten an[a še]-ḫ-[t]u-qí-k[a]-ni lesen, aber die Spuren wollen nicht recht passen. Rs. 15 hat sich der rätselhafte auch von Schröder nicht gelesene Gottesname ganz programmgemäß als ^{il}Zêr-banî-tú ergeben, das hätte ich eher merken können. Der fehlende Rest meiner Arbeit geht Ihnen, wie ich zuversichtlich hoffe, am Ende der Woche zu, die Vorarbeiten sind schon sehr weit gediehen. Ich vermute, daß Sie diese Teile selbst mitbringen werden, wenn Sie nach Leipzig kommen, ich wäre Ihnen aber dankbar, wenn Sie mir Text II bald zuschicken könnten, damit ich ihn bis zu Ihrer Ankunft hier durcharbeiten kann, denn ich vermute, daß diese Durcharbeitung nach Ihrer Durchsicht wohl nötig sein wird. Für den Aufbau meiner Arbeit erwäge ich eine Änderung: Die Text III d-e, die mit den vorhergehenden kaum zusammenhängen, als IIIa und IIIb zu zählen und die jetzigen Texte IIIa-c als besondere Gruppe IV zusammenzufassen unter der Überschrift „Das normale assyrische Ritual“. Ich habe die Änderung noch nicht durchgeführt, um nicht Verwirrung anzurichten, sie kann zuletzt mit Leichtigkeit vorgenommen werden. Von Schuster habe ich nur eine belanglose Karte erhalten, die von ea nichts berichtete, hoffentlich sind Sie von ihm unterrichtet worden, wie die Arbeit an ea weitergeht. die Besprechungen von Falkenstein und Ungnad, Subartu hat Schuster abgeben müssen, die habe dann ich gemacht, als ich mal von meinen Ritualen für ein paar Stunden genug hatte.

Mit herzlichem Gruß

Ihr dankbar ergebener

Karl Fr. Müller

Bitte bringen Sie das Textmaterial zum „Schiff“ mit, darauf war es Prof. Saaristo für Herrn Salonen, der jetzt in Leipzig ist, abgesehen.

Brief 60 = Brief 59**Brief 61**

Landsberger → Müller

19.7.1937

Lieber Herr Müller,

Ich bestaetige Ihre Sendungen. Ich habe auch alles schon durchgesehen, aber finde leider nicht die Zeit, die Texte genau durchzuarbeiten und die für die Drucklegung notwendigen Bemerkungen dazuzuschreiben. Eine Woche etwa war ich über Land bei den Ausgrabungen. Da eine^{sic!} weiterer Aufschub des Druckes nicht mehr angeht, werde ich Ihr Manuskript mit auf die Reise nehmen und wenigstens das Notwendigste verbessern. Es kommt ja jetzt schon alles leidlich heraus, vielleicht kann man den einen oder anderen schwierigen Text für den zweiten Teil zurückstellen.

Ein ausgesuchter Zufall will es, dass ich gerade an den Tag^{en} in Leipzig sein werde, wo Sie in Königsberg weilen. Ich will vom 9. bis 12. August mich in Leipzig aufhalten, allerdings dann nochmals vom 29. August bis 1. September, also werden wir uns bestimmt sehen. Es macht wohl nichts aus, dass ich mir unter Ihrer Adresse Briefe senden liess; falls etwas einlaeuft, wird es wohl auch in Ihrer Abwesenheit besorgt werden. Dafür wird schon Herr Schuster sorgen. Die Teile Ihrer Arbeit, die ich noch nicht in Haenden habe, können wir trotz der kurzen Zeit, die mir zur Verfügung steht, durchsprechen.

Über ea habe ich weder noch von Schuster, noch aus Amerika etwas gehört. Vermutlich hat Sch. direkt mit Wilson verhandelt.¹⁴ Auch da bin ich leider nicht recht weiter gekommen, da ich mich mit Kapp. Tafeln befassen musste. Ich reise am 26. hier ab. Bis 30. kann man mich in Istanbul Pera Perles Hotel, erreichen. Pohl treffe ich in Wien am 2. August. Kraus will ich in Istanbul installieren. Dort wird ein grosser Historiker-Kongress mit Ausstellung für Mitte September vorbereitet, dabei muss ich auch auftreten.

Vergessen Sie nicht die von mir dringend empfohlene Kollation Ihres Textes Nr. 1, übrigens habe ich selbst die Absicht mir ihn in Berlin anzusehen, obgleich ich nur einen Tag (bei pannenlosem Verlauf der Reise am 5. August) dort sein werde.

Die Hitze hier ist recht anstaendig und der Hirnfrigidaire noch nicht erfunden. Die Abende sind zwar kühl, aber die braucht man um sich von den Tagen zu erholen. So muss man auch mit kleinen Arbeitsleistungen zufrieden sein.

In der Hoffnung, Sie wiederzusehen und bei guter Laune anzutreffen, grüsse ich Sie herzlichst

als Ihr stets ergebener Blandsberger

Wie wollen Sie es beweisen, dass qabû, šemû, magāru sich auf die Erhörung des Gebetes bezieht? In solchem Fall sagt man doch einfach šemi qabâ'a *auf*². (s. Kunstmann).

Brief 62 (Nachlass Landsberger)

Müller → Landsberger

¹⁴ Eben sehe ich, dass Sie in Ihrer Karte vom 2. Juli mir von solchen Verhandlungen schrieben. Sch. hat mir nichts gemeldet.

25.7.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Mit gleicher Post geht Ihnen das Vorsatzblatt zur Gruppe III und der Schluß zu, an der Einleitung kaue ich noch, den Abschnitt „Quellen“ werde ich ihm wesentlichen übernehmen. Ihr Brief vom 19. Juli kam mir nicht überraschend, ich habe mich schon oft gefragt, wie Sie neben Ihrer vordringlichen Arbeit bei der Sommerhitze noch mit meinen Texten fertigwerden könnten, und es war mir eine ganz außerordentliche Überraschung, die ausführlichen Bemerkungen zu Text I zu erhalten. Dankbar wäre ich Ihnen vor allem für Hinweise bei unklaren Wortbedeutungen, sonst sind mir auch ganz kurze Bemerkungen von Wert.

Ich hatte die Absicht, auf meiner Fahrt nach Königsberg in Berlin meine Texte noch einmal zu kollationieren, ich habe dafür den 5. und 6. August vorgesehen, kann Sie also vielleicht schon in Berlin treffen, ein Durchsprechen meiner Arbeit kann dabei natürlich nicht in Frage kommen, jedenfalls kann ich aber den weiteren „Verfahrensplan“ mit Ihnen besprechen. Ich hoffe, doch wenigstens am 12. August wieder zurücksein zu können, sodaß wir an diesem Tage Gelegenheit zu einer Besprechung hätten. Falls Post für Sie an meine Adresse kommt, so wird sie auch in meiner Abwesenheit besorgt werden.

Eine peinliche Überraschung war mir, daß Sie von Schuster nichts über ea gehört haben. Herr Schuster sagte mir, er hätte Ihnen geschrieben, daß er mit Wilson verhandelt habe, hat er etwa versucht durch einen kleinen Schwindel meinen Groll zu beschwichtigen? Weil ich annahm, Sie seien durch Herrn Schuster unterrichtet, habe ich nur wenig geschrieben, da mir die Angelegenheit etwas dunkel war. Herr Schuster teilte mir zunächst schriftlich mit, daß er von sich aus bei Wilson um einen Aufschub gebeten habe; der größte Teil von ea läge in Reinschrift vor (!!!), es empfehle sich aber, das Ganze auf einmal zu schicken von wegen Seitenzählung usw. Ich schrieb ihm ziemlich böse zurück, darauf erzählte er mir, als er anlässlich von Pohls Besuch bei mir war, er habe sehr diplomatisch an Wilson geschrieben und alle Schuld auf sich genommen, vor allem sagte er mir, daß er Ihnen inzwischen geschrieben habe. Über einen Absendetermin hüllte er sich in Schweigen. Jedenfalls habe ich bis jetzt noch nichts zum Skandieren bekommen. Wieviel er in Meisdorf geschrieben hat, weiß ich nicht, er muß aber in den nächsten Tagen nach Leipzig kommen, dann wird man Näheres erfahren können.

Mit herzlichem Gruß,

Ihr dankbar ergebener

Karl. Fr. Müller

Vielleicht kann man den Waffenzauber noch zurückstellen?

Brief 63

Landsberger → Müller

8.10.1937

Lieber Herr Müller,

Zunaechst möchte ich Ihnen für all die in Leipzig mir geleistete Hilfe herzlich danken. Leider waren diese Tage wieder reichlich unruhig. Trotzdem hatte mein Vortrag guten Publikumserfolg. Die allerhöchsten Spitzen hörten, ausgerüstet mit der gedruckten türkischen Übersetzung^{sic!}, aufmerksam zu, denn man hatte mir innerhalb des Gesamtprogramms einen recht guten Platz angewiesen, am 1. Tage, als die Zuhörer noch nicht ermüdet waren.

Nun zu Ihrer Arbeit. Es hat mir sehr Leid getan, dass wir bei unserer Besprechung so wenig Licht in Ihren Text 2 bringen konnten, und da möchte ich wenigstens etwas nachholen. Von archaeologischen Darstellungen kann man vielleicht mit Nutzen auch das von Meissner, AOTU II 1 analysierte Relief „Assurbanipal in der Gartenlaube“ heranziehen. Nicht dass ich daraus schliessen möchte, dass der König bei dem Staatsbankett so gemütlich auf dem Kanapee gelehnt habe wie in diesem Familienidyll. Aber vielleicht kann man nemattu danach deuten als das Tischchen bzw. tabouret, auf dem der König seine Waffen etc. ablegt (Meissner S. 8 oben und 10). Auch für das Raeuchern bei Tisch liefert das Relief eine Illustration, ferner für die Handtücher und die mit Speisen paratstehenden Diener. Vielleicht holen sie nochmehr heraus. Was ist jetzt s̄aru? Ein für sie sehr wichtiger Text ist 80-7-19, 94, Kulthandlung vor der Sonnenstandarte. Ich habe davon die flüchtige Abschrift einer Kopie von Geers und es ist mir unbegreiflich, warum wir uns in London nicht um diese Tafel gekümmert haben. Ich werde ein Photo davon bestellen. Der Ritus des Öffnens des ḥarû wird darin ausführlich abgehandelt.

In der Hoffnung bald ausführlich von Ihnen zu hören, begrüesse ich Sie und Ihre Frau aufs herzlichste,

als Ihr stets ergebener
Blandsberger

P.S. Auf dem Briefumschlag ein vollstaendiger Satz Kongressmarken.

Brief 64

Müller → Landsberger

27.10.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Heute Abend habe ich S. 84-125 nach Graefenheiningen geschickt, es ist dies besagter Rest. Heute früh erhielt ich von Herrn Steiner die Empfangsbestätigung für S. 1-83 und zugleich die Mitteilung, daß der Satz bereits begonnen hat. Sie werden sich erinnern, daß Sie mit Herrn Steiner bei der Besprechung in Leipzig vereinbart hatten, daß gegebenenfalls zunächst ein größerer Teil des Manuskriptes in die Druckerei gehen sollte, der Rest sollte dann rasch folgen, aber mit dem Druck sollte sofort begonnen werden.

Mit ergebenem Gruß und der Hoffnung, daß Herr Steiner Sie umgehend benachrichtigt,

Ihr

[Empfangsbestätigung von Steiner darunter geklebt]

Brief 65

Müller → Landsberger

22.11.1937

Hochverehrter Herr Professor!

Haben Sie herzlichsten Dank für Ihre freundliche Sendung aus Friedek, die uns sehr überraschte, ebenso für Ihren Brief mit den Kongreßmarken! Verzeihen Sie bitte mein langes Schweigen, diesmal hatte die nervöse Schreibfaulheit mich gepackt. Die wahnwitzige Hetzarbeit war mir schließlich doch zu viel geworden und meine Nerven machten nicht mehr ganz mit. Jetzt kann ich wieder aufatmen, denn das Drama „Müller oder der Doktor mit Hindernissen“ steht im letzten Akt unmittelbar vor dem Ende: der Druck ist bis zur zweiten Korrektur gediehen und soll bis Ende des Monats abgeschlossen sein. Doch ich will chronologisch berichten! Zunächst konnte ich als letzten Termin den 18. September einhandeln (das war kurz nach Ihrer Abreise), doch bald ließ sich die Unmöglichkeit dieses Datums nicht länger verheimlichen und ich erhielt Frist bis etwa 10. Oktober. Ich habe wahnsinnig arbeiten müssen, aber es war nicht zu schaffen. Friedrichs Groll stieg zur Siedehitze und kochte schließlich über, als auch dieser Zeitpunkt nicht eingehalten werden konnte. Zwar konnte ich ihn noch einmal besänftigen. Ich war ihm in den kritischen Tagen aus dem Weg gegangen und traf erst am 15. Oktober mit ihm zusammen, als ich eben mit dem Vertreter der Druckerei verhandelt hatte. Friedrich sah nun wenigstens den guten Willen und legte seinen Groll auf Eis. Mit der Druckerei hatte ich vereinbart, daß ich zunächst ein vorläufiges Manuskript zur Schätzung einreichte (dies geschah eben bei der Besprechung am 15. Oktober) und daß ich am 22. Oktober das endgültige Manuskript einschicken sollte oder wenigstens einen bedeutenden Teil, das Fehlende sollte dann wenige Tage später folgen, der Satz sollte aber bereits beginnen. Diese letzte Möglichkeit ging aber auf einen Vorschlag Friedrichs selbst zurück, leider hat er aber bald seinen eigenen Vorschlag vergessen. Mit einer „kleinen Fristüberschreitung“ ging das Manuskript von Text I am 25. Oktober in die Druckerei. Inzwischen aber war Friedrich endgültig der Hut hochgegangen: am gleichen 25. Oktober schrieb er mir einen ultimativen Brief, daß er meine Arbeit nicht mehr aufnehmen würde, wenn er nicht am 30. Oktober von der Druckerei die Bestätigung des Eingangs des ganzen Manuskriptes hätte. Nun, er bekam die Bestätigung schon am 29.! Ich hatte ihm schon vorher meinerseits die Absendung des Restes ziemlich kühl mitgeteilt, im übrigen kam ich nicht mehr ins Institut, wenn Friedrich zu erwarten war. Für die weitere Entwicklung machte ich mir keine Sorge mehr, denn Friedrich hatte in seinem Briefe an mich, aber vor allem Schuster gegenüber Äußerungen getan, die mich in die Lage versetzten, auf den Tisch zu hauen und die gekränkte Leberwurst zu spielen. Doch das wurde nicht mehr nötig, da inzwischen die Lösung des Konfliktes eintrat: Am 30. Oktober kam der erste Bogen, außerdem hatte Schuster sehr kräftige Töne Friedrich gegenüber angeschlagen, sodaß diesem einige hochkerzige Glühbirnen aufgingen. Es stellte sich heraus, daß Friedrich allerlei vergessen hatte, und Friedrich schloß förmlich und feierlich Frieden (inzwischen war schon Bogen 3 eingetroffen). Jetzt ist er äußerst freundlich und ist mir finanziell sehr entgegen gekommen. Nun wurde mir auch immer deutlicher, warum Friedrich allmählich so grollig geworden war: er hatte offenbar schweren Ärger, über den ich aber nicht näher berichten kann, und brauchte ein Ventil zum Dampfablassen, und dazu war ich gerade das geeignete Objekt. Naja, alles verstehen heißt alles verzeihen! Aufgeregt hat mich die ganze Sache aber doch im höchsten Maße. Damit aber die Ironie nicht fehle: es wird gleichzeitig mit meiner Arbeit der größere Teil des Jahrgangs

1937 der MVAeG erscheinen (eine Arbeit von Dürr), sodaß ich eigentlich doch noch etwas Zeit hätte haben können; aber als sich dies herausstellte, war meine Arbeit schon fertig gesetzt und kaum mehr eine Frist zu erlangen.

So erscheint nun meine Arbeit in einer Form, die nicht einmal meinen Busen vor Stolz schwellen lässt, das wird ein Festessen werden für die Herren Kritiker! Aber es sei! Unter diesen Umständen aber habe ich darauf verzichtet, Sie zu nennen (abgesehen von der Vita), denn die Lage ist für mich so, daß ich Ihren im Sommer geäußerten Wunsch, mit meiner durchgehetzten Arbeit nicht in Verbindung gebracht zu werden, als noch bestehend ansehen muß. Mir ist dies sehr unangenehm, aber ich bin sicher, daß Sie keinesfalls Undankbarkeit als Grund für mein Schweigen annehmen werden. Bis Donnerstag wird, wie ich annehmen kann, die Umbruchkorrektur da sein, ich werde Ihnen dann ein Exemplar zur Kenntnisnahme zuschicken, doch wird dann nicht mehr Zeit sein, Berichtigungen anzubringen, so gern ich es möchte, es muß dann im zweiten Teil erfolgen, wenn nicht schon vorher die Kritik eingegriffen hat (was mir wahrscheinlich ist).

Bei aller Selbstkritik kann ich aber doch wohl sagen, daß auch meine Bearbeitung von Text II nicht ganz wertlos ist, manches habe ich doch noch klären können. Am „Diwan“ habe ich aber festgehalten, wie Ihnen Herr Schuster schon geschrieben hat. Falkenstein hat mich auf eine Stelle aufmerksam gemacht, die jede andere Deutung für nemattu unmöglich macht: KUB I, 16, I, 8. Das rätselhafte inaddi von Text II, II, 21 habe ich mit einigem Grund auf ein Parfümieren des Handwassers gedeutet. Im Einzelnen werden Sie ja bald Näheres sehen können.

Die Druckerei arbeitet außerordentlich rasch, allerdings hat mir die erste Korrektur doch rechte Arbeit gemacht, da ich in diesem Punkte doch nur wenig Erfahrung habe. Schuster hat mir leider nicht helfen können, obwohl er wollte.

Was Schuster jetzt eigentlich tut, kann ich nicht berichten, da ich vollauf mit meinen Sorgen beschäftigt war, er hat Ihnen aber wohl selbst darüber geschrieben. Gesundheitlich geht es ihm gut. Auch mir geht es wesentlich besser, ich habe nun endlich Ruhe, nachdem die erste Korrektur abgeschlossen ist, ich freue mich aber schon auf die Weiterarbeit, die hoffentlich besser wird. Haben Sie schon das Photo des Textes bekommen, von dem Sie schrieben?

Mit herzlichem Gruß und Dank,
Ihr ergebener